Mag. pharm. Ulrike Urban KG
STADT-APOTHEKE
Albrechtstraße 39
Tel. / Fax: 02243 376 01
KLOSTERNEUBURG
www.stadtapoklbg.at

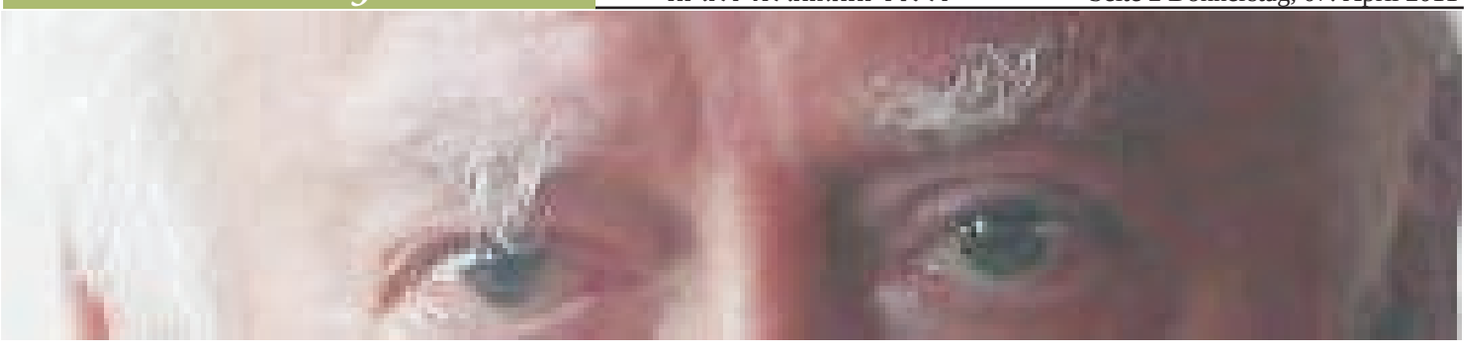
Nr. 1644 vom 07. April 2011 P.b.b. GZ 02Z034307 3 €

Klosterneuburger Zeitung
Die Neumannfibel

Erscheint jeden Donnerstag, seit 120 Jahren, neu auch digital: www.klosterneuburgerzeitung.at

Der Fotograf Egon Schiele

Aus der Sammlung von Laurenz Strebl, Mühlenbach, alte Graphiken und Fotos



Ohne Gesetze, keine Wende!

Ohne Gesetze – keine Wende ist mein Ergebnis der Analyse der Atomkatastrophe 2011 im japanischen Kraftwerk Fukushima. Die österreichische Politik ist genial aufgelegt und bezahlt: Hierzulande schaffte der Landeshauptmann Andreas Maurer (er übte vom 24. November 1966 bis zum 22. Jänner 1981das Amt des Landeshauptmannes von Niederösterreich aus. In seine Amtszeit fiel auch die große Gemeindereform im Jahr 1970, mit der die Anzahl der Gemeinden in Niederösterreich von 1281 – von einigen kleinen Änderungen abgesehen – auf die heutigen 573 reduziert wurde.) den Spatenstich zum Atomkraftwerk Zwentendorf bei Dürnrohr. Ich stand neben ihm, als er diesen historischen Stich in die Tullnerfelder Ackererde vollzog und er sich das Tränenwasser aus seinen Augen rieb. Er weinte nicht wegen der Untat, sondern aus Ergriffenheit, dass sein Land Niederösterreich es schaffte, das modernste und damit sicherste Kernkraftwerk Mitteleuropas zu bauen. Die Anerkennung war gespalten wie ein Atomkern. Die Anti - Atomstrombewegung brachte Österreichs Harmonie zum zerbersten; nicht einmal das politische Genie Dr. Bruno Kreisky kam mit seiner Drohung bei der Bevölkerung gebührend an, dass er sein Amt als Bundeskanzler dafür opfern würde, wenn die Österreicher das bereits fertiggestellte Kraftwerk auch in Betrieb nehmen lassen. Die dem österreichischen Staat mehrheitlich gehörende Verbundgesellschaft als Eigentümerin und Betreiberin rüstete sich dafür bereits mit der höchsterreichbarsten Qualität an Führungspersonal entsprechend aus, die Werbung für das fertige Werk überzeugte nahezu alle, aber die Angst vor dem Problem der Aufbewahrung von Atomstäben in Österreich war das Risiko. Österreich hatte den bösesten Weltkrieg der bisherigen Zeiten überwunden und scheute das Risiko für kommende Generationen mit knapper Mehrheit. Damit war die Existenz des Bundeskanzler Kreiskys als Gegenpfand, schwer aber doch.

Das Kernkraftwerk ging nicht in Betrieb, sondern dient heute als Ersatzteilspender für die drei baugleichen deutschen Kraftwerke Isar 1, Brunsbüttel oder Philippsburg 1 und wird zu Ausbildungszwecken für die deutsche Kraftwerkschule e.V. in Essen genutzt. Ringsum stehen die Atomwerke, auch in der Schweiz, Ungarn, Slowakei, Tschechien und Deutschland. Es musste erst den Japanern dieses wahnsinnig Unglück zugemutet werden, auf das diese mit dem Problem fertig zu werden haben und natürlich nicht damit fertig werden, weil es dazu keine Lösung gibt. Die Japaner riskierten die Existenz ihrer Hauptstadt Tokio und deren Bevölkerung.

Nein, so geht es nicht!

Die Welt hat die verdammte Pflicht mit diesem Unfug aufzuhören und einen Plan, verbindlich für die ganze Welt, zu schließen. Der elektrische Strom darf nicht länger durch Atomspaltungen gesteigert werden. Auf der Welt findet niemand ein Element der menschlichen Durchtriebenheit, der sich die Schöpfung nie bedient hatte, sonst wäre ihr Schöpfungswerk natürlich nicht gelungen. Das heißt: Die Beschlüsse müssen von den Völkern erreicht und durchgesetzt werden. Erneuerbare Energie kann auch nicht damit begründet werden, dass ich alles natürliche rund um das geniale Wasser durch Röhren und Turbinen jage die einen Strom erzeugen, sondern in dem ich der Sonne und dem Wind eine Chance gebe die Voraussetzungen zu liefern. Die Chemie darf nicht zu dem Wahnsinn der neuen Atomexplosionen führen, die Zeitalter beanspruchen über die wir vielleicht gar nicht mehr haben. Wir wissen ja kaum ob die Geschichten die wir uns, zum Großteil als Heilig, von verschiedenen Religionen servieren lassen, überhaupt stimmen oder so gewesen sind wie beschrieben. Aber wir können es nicht glauben, wenn es sich um die Risikofakten einer Endlösung für die Atomkernrückstände unserer Art, ohne jede

Sicherheit handelt, die unsere Welt zerstören können.
Wir können schon ziemlich sicher sein, dass Stammesfürsten heutzutage schon einen ihrer Art zum Herrscher krönen ohne zeitliche Begrenzungen zu fordern, weil sie ihn ja gegebenenfalls eliminieren, falls er nicht passt. Ein Vorgang der in der Schöpfung eigentlich nicht zumutbar ist. Wir können diesen Stammesfürsten auch deswegen „wegputzen“, weil er unsere Ausbeute der Erde verhindert, oder weil er den Ausbau der Wüste zu einem Risiko aufbaut, das man bisher nicht zu lösen hatte, dank ExxonMobil, Chevron, Royal Dutch Shell.
Das Gesetz hat Österreich längst gefunden: Es verbietet die Atomspaltung.
Zum Zwecke der Energieversorgung müssen wieder die alten Reserven und die erneuerbaren, natürlichen Quellen und die Sparsamkeit genutzt werden. Wir können zwar mit zwei Parteien eine gute Regierung finden, wenn wir den Zorn aus unseren Überlegungen entfernen und in der Harmonie der Menschen aller Sortierungen unseren Arbeitslohn erwirken.
Österreich hat früher durch Heiraten besser gewirtschaftet als durch Kriege, jetzt sollte es i der Enthaltsamkeit ein langes Glück finden, das es verdient ein Mensch zu sein.

Herausgeber:
Gustaf A. Neumann
Verleger: Neumann Privatstiftung für Tierrechte, Menschlichkeit, Frieden, Meinungsvielfalt, Verbreitung des Schrifttums von Gustaf Adolf Neumann.
Preis pro Ausgabe € 3,-.
Pro Zustellung: € 0,50,-
Hauptstraße 168
3411 Weidling
Tel.: 02243 / 35656
redaktion@klosterneuburgerzeitung.at
KtoNr: 51846722501, BLZ 12000

Menschen die wir lieben:
Der Busfahrer

Neulich im Bus hatte ich wieder eines dieser Erlebnisse der besonderen Art. Der Busfahrer redete ununterbrochen und offensichtlich bestgelaunt mit seinem Bekannten, der auf dem Sitz hinter ihm saß. Natürlich einer jener Sitze, die mit diesem besonderen Kreuz gekennzeichnet sind: Dieser Bekannte blockierte also einen Behindertensitz und hielt den Busfahrer vom konzentrierten Fahren ab, als sich während der Fahrt eine alte Dame dem Busfahrer näherte. In den Kurven schwankte sie bedrohlich, konnte sich aber immer wieder im letzten Moment an einem Sitz festhalten. Die Schlaufen und Stangen waren ohnehin unerreichbar für sie. Diese alte Dame hatte nun eine offenbar dringende, ja lebenswichtige Frage an den Fahrer, die sie demütig vorgebeugt vorbringen wollte. Wir, das waren die anderen Fahrgäste, waren schon extrem besorgt um das Wohlergehen der alten Dame. Da ging es los.Die Bittstellerin (wir werden wohl nie erfahren, was ihr Anliegen war) hatte kaum zwei Worte sprechen können, da brüllte der Busfahrer auch schon los: „Können Sie denn nicht lesen? Während der Fahrt nicht mit dem Fahrer sprechen! Hätten Sie nicht vorher fragen können?“ Völlig eingeschüchtert bewegte sich die Dame wieder mühsam auf ihren Platz zurück, die Augen zu Boden gerichtet, so dass sie unser tröstendes Lächeln nicht erreichen konnte. Meine Freundin Sylvia und ich, wir blickten uns entrüstet an und waren uns sofort einig: Das schrie nach Rache.Sylvia erhob sich, anmutig wie immer, warf ihre langen blonden Haare lässig zurück und bewegte sich mit gekonntem Hüftschwung nach vorne. Direkt hinter dem Busfahrer kam sie zum Stillstand und blieb dort schweigend stehen. Der Fahrer wurde unruhig. Kam denn keine Frage, kein Anliegen? Und diese langen Beine ... Ich konnte sein Gesicht im Rückspiegel sehen und seine Gedanken waren leicht abzulesen. Ein süßliches Lächeln spielte auf seinen Lippen, als er sie endlich mit irgendeiner banalen Frage ansprach. Sylvia aber wies ihn nur kühl darauf hin, dass der Fahrer nicht reden dürfe und dass er außerdem schon zwei Haltestellen und eine rote Ampel überfahren habe ... das gab später einen Ärger! Für den Busfahrer natürlich, nicht für uns. Überhaupt scheinen Menschen dieses Berufs sehr launisch zu sein: Zu den einen nett und geduldig, zu den anderen eben nicht. Gerade noch hat er reizend gewartet, bis die junge Mutter Kinderwagen und zwei Kinder samt Einkauf verstaut hat. An der nächsten Haltestelle schon führt er abrupt an, bevor sich der Mann mit den Krücken noch setzen konnte. Dieser stürzt prompt und muss sich dann noch anschnauzen lassen. Dem Herrn mit dem Döner Kebab wird der Eintritt verwehrt („Dann nehmse eben den nächsten Bus“). Die prall gefüllte Pommes - Tüte in der Hand der jungen Frau wird dagegen gnädig übersehen. Ist das gerecht? Aber um Gerechtigkeit geht es bei diesem Beruf wohl am allerwenigsten. Eher um spontane Abneigungen und Sympathien und ums Wetter. Fragen Sie einen Busfahrer nie bei Schneematsch nach einer Haltestelle! Dahingegen können Sie ihn bei strahlendem Sonnenschein vormittags um elf getrost auf eine kleine Unpünktlichkeit aufmerksam machen („Ich glaube, Sie sind fünf Minuten zu früh von der Haltestelle losgefahren“), er wird sich vielleicht sogar bei Ihnen bedanken.

Deike

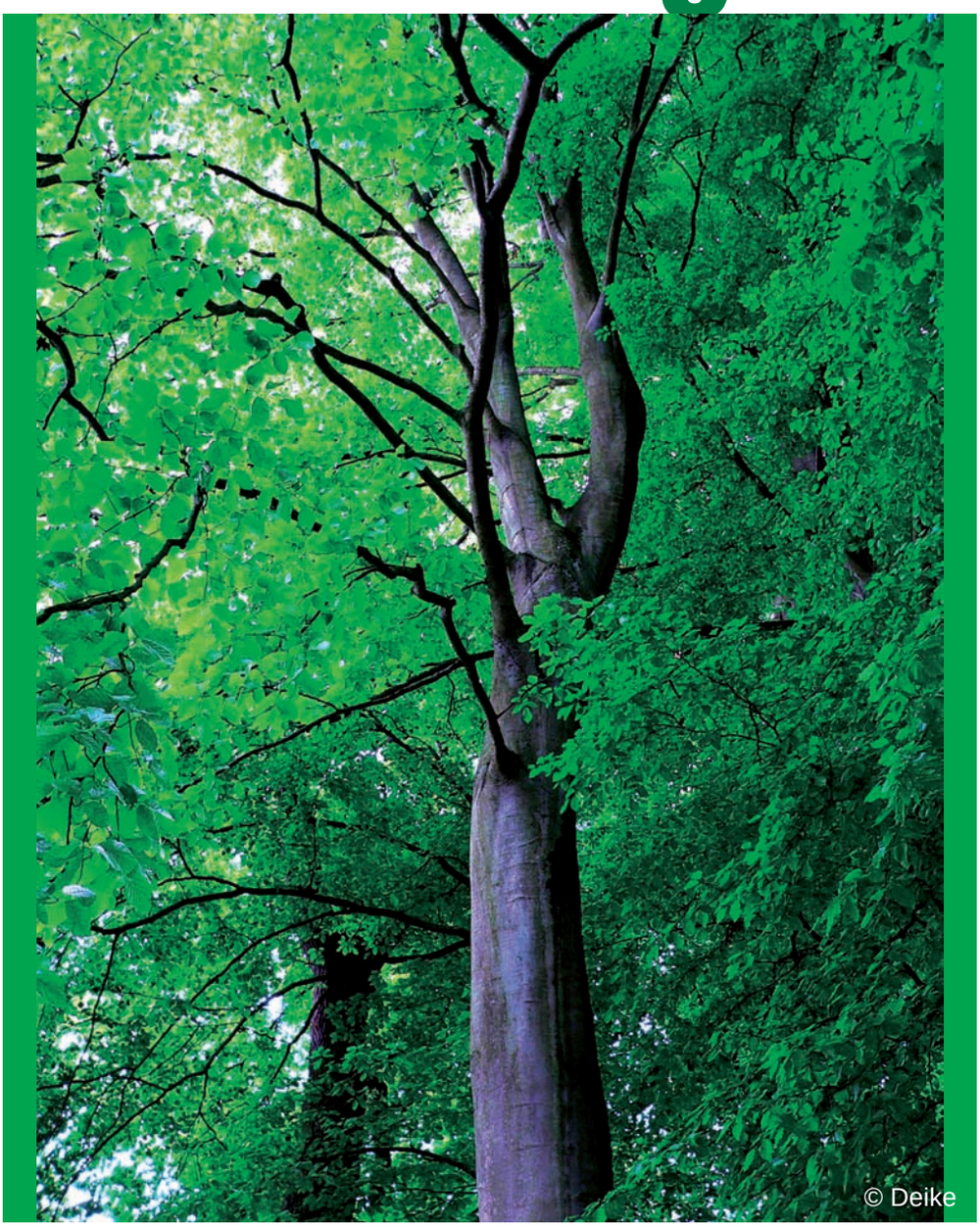
Die Farbe Dunkelgrün

Grün ist die Farbe der Mitte. In seiner vollendeten Neutralität zwischen allen Extremen wirkt es beruhigend, ohne zu ermüden. Die Farbe Grün fördert Eigenschaften wie Hilfsbereitschaft, Ausdauer, Toleranz und Zufriedenheit. In der medizinischen Farbtherapie gilt Grün als Farbe, die den Rhythmus von Herz und Nieren ausbalanciert. Auch bei Magengeschwüren, Allergien, Augenermüdung sowie bei Anzeichen vorzeitigen Alterns wird Grün eingesetzt. Die Farbe Grün dient als neutrale Heilfarbe, die keinerlei körperliche Beschwerden oder Gegenreaktionen hervorruft. Sie lässt Kräfte sammeln und bringt Regeneration. Grün vermittelt Augenruhe, denn der Blick ins Grüne ist niemals anstrengend, sondern stärkt das Auge für alle anderen Eindrücke.

Die Farbe Grün verbinden wir Menschen mit dem Frühling, mit fruchtbaren Wiesen, Feldern und Wäldern. In der Magie kommt diese Farbe bei Ritualen zum Einsatz, welche Wohlstand, Glück, Fruchtbarkeit und Erfolg zum Ziel haben. Zu dem steht die Farbe Grün für Harmonie, Verjüngung und Leben.

Die Farbe Grün ist die Farbe des Lebens, der Pflanzen und des Frühlings. Als Farbe der jährlichen Erneuerung und des Triumphs des Frühlings über den kalten Winter symbolisiert sie die Hoffnung und die Unsterblichkeit. In China ist die Farbe Grün (wie Schwarz) dem weiblichen Yin, dem passiven, empfangenden Prinzip, zugeordnet; Gelb dagegen dem männlichen Yang, dem aktiven, schöpferischen Prinzip. Aufgrund ihrer Naturnähe wirkt die Farbe Grün im Gegensatz zur anregenden Wirkung der Farbe Rot beruhigend und harmonisierend. Aus diesem Grund war sie früher die beliebteste Farbe für Wohnzimmer und Salons. Die positive Heilwirkung der Farbe Grün für Körper und Seele wurde bereits von Hildegard von Bingen, einer führenden Ärztin des Mittelalters, erkannt. Noch heute gehen viele Menschen im grünen Wald spazieren, um sich zu entspannen und zu erholen. Die Tafeln in den Schulen und die Spielfelder von Billardtischen sind Grün, da die Farbe für die Augen angenehm wirkt und die Kontrastwirkung mit anderen Farben hervorhebt. Dadurch erfolgt eine Konzentration auf das Wesentliche.

Im Straßenverkehr signalisiert die Farbe Grün im Gegensatz zur Farbe Rot freien Durchgang. Rettungswege sind mit weißen Pfeilen auf grünem Grund gekennzeichnet, und die grünen Ampeln zeigen freie Fahrt an. Grün ist Leben, Grün wächst, Grün kommt - hoffentlich immer wieder. Uraltes Wissen sagt uns, dass unser Überleben nur dann gesichert ist, wenn wieder frisches Grün aus der Erde sprießt. Grün ist das Symbol der Hoffnung auf Leben und Überleben. Unterschiedliche Zonen der Erde, Rassen, Kulturen und Religionen finden unter diesem Zeichen der Hoffnung zusammen. Der Prophet



Mohamend soll gesagt haben, das Anschauen des Grünen sei Gottesdienst. Aus diesem Grund ist Grün die Kultfarbe des Islam. In allen islamischen Ländern steht die Farbe Grün für die moslemische Religion und wird ausschließlich in religiösem Kontext verwendet.

Grün findet sich auch in den Nationalfahnen der meisten Wüstenstaaten, das Überleben in den Weiten der endlosen Wüsten ist nur gesichert wenn man rechtzeitig eine grüne Oase erreicht. Die Farbe Grün ist die Farbe des Lebens, der Pflanzen und des Frühlings.

Als Farbe der jährlichen Erneuerung und des Triumphs des Frühlings über den kalten Winter symbolisiert sie die Hoffnung und die Unsterblichkeit. In China ist die Farbe Grün - wie Schwarz - dem weiblichen Yin, dem passiven, empfangenden Prinzip, zugeordnet. Gelb steht dagegen dem männlichen Yang, dem aktiven, schöpferischen Prinzip nahe. Die Wurzel des Wortes grün liegt in dem alten Wort ghro, was soviel wie wachsen und gedeihen bedeutet.

Die Verwandtschaft des englischen Wortes grow mit green ist nicht von ungefähr. Mit Hilfe von Sonnenlicht und dem Kohlenstoffdioxid, das Tiere und Menschen erzeugen, produzieren die Pflanzen den lebensnotwendigen Sauerstoff und Stärke. Der Zauberstoff für den Prozess der Fotosynthese ist der grüne Farbstoff Chlorophyll (Blattgrün), der die Fähigkeit besitzt, anorganische Stoffe in organische umzuwandeln. Obwohl das Chlorophyll schon seit mehreren Milliarden auf der Erde erfolgreich existiert, spielte die Farbe Grün bei den Jägern und Sammlern der Steinzeit im Gegensatz zur Farbe Rot offenbar kaum eine Rolle.

Neuburger Babyvilla News

Fotos: Babyvilla noe

Am 1403.: Jana Fasching

Am 23.03.: Carolin Koppensteiner

Am 24.03.: Lena Kreidl

Am 31.03.: Florian Grzesicki

Am 03.04.: Sophie Hager

Am 03.04.: Moritz Pristl

Am 03.04.: Emma DeForest

Am 04.04.: Valerie Frank

Stockerau

Am 05.03.: Brandner Lukas aus Stockerau;

Korneuburg

Am 03.03.: Grosch Nora aus Sierndorf;
am 07.03.: Hinterecker Benjamin aus Korneuburg;
am 08.03.: Widmar Nico aus Langenzersdorf;
am 08.03.: sagmeister Tobias aus Wien;
am 09.03.: Danhel Karlina aus Wien;
am 15.03.: Christoph Madeleine Sophie Jonuzi aus Großmugl;
am 15.03.: Rokos Katharina aus Stockerau;
am 16.03.: Miko Alina aus Königestetten;
am 17.03.: Rohringer Leonie aus Wien;
am 18.03.: Mayerhofer Jack aus Leobendorf;
am 18.03.: Kirschner Timo aus Wien;
am 18.03.: Niederkofler Matteo aus Stockerau;
am 20.03.: Grünwald Cora aus Wien;
am 21.03.: Koptik Lena Marie aus Wien;
am 24.03.: Huber Walter aus Korneuburg;
am 26.03.: Nebel Elisabeth aus Korneuburg;
am 27.03.: Bennersdorfer Maria aus Harmannsdorf;
am 27.03.: Griesmayer Luzie aus Korneuburg;
am 31.03.: Mazac Eduard aus Gerasdorf;

Tulln an der Donau

Am 16.03.: Aleksandar Dobrosavlievic aus Tulln an der Donau;
am 16.03.: Valentin Polgner aus Stockerau;
am 18.03.: Simon Fink aus Tulbing;
am 18.03.: Katharina Götz aus Zwentendorf;
am 20.03.: Zapleatal Sophie aus Fels am W.;
am 21.03.: Vanessa Brigitte aus Ziersdorf;
am 22.03.: Valentina Langschwert aus Zwentendorf a. d. D.;
am 23.03.: Selina Resch aus Michelh;
am 24.03.: Marco Rauter aus Wien;
am 25.03.: Marie Binder aus Asperhofen;
am 26.03.: Leila Makic aus Zwentendorf;
am 27.03.: Theo Kaspar aus Korneuburg;
am 28.03.: Paul Eisenschenk aus Zwentendorf an der Donau;

Ehebuch

Stockerau

Am 02.04.: Todor Flavius und Ardelean Anamaria aus Stockerau;

Korneuburg

Am 18.03.: Schuster Clemens und Tauber Sabine aus Harmannsdorf;
am 31.03.: Janoszek Heinz aus Korneuburg und Morawiecka Magdalena aus Polen;

Tulln an der Donau

Am 26.03.: Olbort Georg aus Wien und Dr. Köckeis Daniela aus Tulln an der Donau;
am 26.03.: Seitinger Marco Thomas und Haug Verena aus Tulln an der Donau;

Geburtenbuch

Geburtstage

Wilhelm Kerschbaum - 70

In Vertretung von Bgm. Ferdinand Ziegler gratulierten Vbgm. Franz Mandl und GGR Manfred Rathmann namens der Gemeinde Herrn Mag. Wilhelm Kerschbaum recht herzlich zum 70. Geburtstag und überbrachten den Dank für sein Engagement beim regionalen Hilfswerk, wo er als Obmann tätig ist.

text & foto: VizeBGM Franz Mandl

Eduard Marik - 80

Pfarrer KR Richard Jindra und die FF Heiligeneich gratulierten dem Jubliar recht herzlich!

Foto: Erich Marschik

Anna Harrauer - 85

Bgm. Ferdinand Ziegler und GR Gerhard Rauch gratulierten der Ehrenzeichenträgerin der Marktgemeinde Atzenbrugg recht herzlich.

foto: Boris Spannbruckner

Herta Aigner - 70

Pfarrer KR Richard Jindra und der Bauernbund gratulierten der Jubilarin, Herta Aigner, zu ihrem Runden recht herzlich.

Foto: Erich Marschik

Sterbebuch

Klosterneuburg

Am 15.03.: Kubatsch Anna, Martinstraße 28 - 30;
am 16.03.: Baringer Franz, Meynertgasse 12;
am 16.03.: Wandl Viktoria, Hauptstr. 20, Kritzendorf;
am 17.03.: Ziegler Rudolf, Weidlingerstraße 61/1/8;
am 17.03.: Jakubec Alfred, Wiener Straße 104;
am 18.03.: Müller Gertrude, Kirchenplatz 3;
am 19.03.: Wenisch Gabriele, Dehmgasse 82, Weidling;
am 22.03.: Meyer Dorothea, Weidlingerstraße 53/3/7;
am 22.03.: Holleschek Theresia, Brandmayerstr. 50, Weidling;
am 23.03.: Mag. Kreft Stehan, Agnesstraße 37/ Top 4;
am 23.03.: Henriette Vitovec, Martinstr. 22,26;
am 25.03.: Hagelmann Hermine, Brandmayerstraße 50;
am 25.03.: Garbardi Edith, Hauptstraße 20, Kritzendorf;
am 26.03.: Kaspar Renate, Donauring, 30-32; Höflein/Donau;
am 27.03.: Mag. Hager Nerenha, Martinstraße 28-30;
am 29.03.: Dr. Herbert Burgstaller, Neugasse 75, Kierling;
am 31.03.: Weiser Wilhelmine, Hauptstraße 20, Kritzendorf;
am 01.04.: Hammerschmidt Elfriede, Dietrichsteingasse 16;

Prof. Norbert Höslinger verstorben

KAP) Prof. Norbert Höslinger, der mehr als 30 Jahre lang das Österreichische Katholische Bibelwerk geleitet hat, ist am Freitag im 81. Lebensjahr gestorben. Mit Höslinger verliere das Stift Klosterneuburg, das Österreichische Katholische Bibelwerk, überhaupt die Kirche in Österreich und "die ganze Welt der Bibel und Liturgie" einen "ernsten und zugleich humorvollen, einen ordnungs- und zugleich freiheitsliebenden, einen meinungsstarken und zugleich

die Ansichten anderer schätzenden, einen wertetreuen und zugleich neuen und modernen Entwicklungen aufgeschlossenen, einen sich von Kunst, Kultur, Geschichte und Religion der Menschheit berühren lassenden Geist", hieß es in einer Parte des Augustiner Chorherrenstifts Klosterneuburg. Norbert Wolfgang Höslinger wurde am 25. Dezember 1930 in Wien geboren.
Er legte 1948 die Matura am Gymnasium in Klosterneuburg ab und wurde im selben Jahr im Stift Klosterneuburg eingekleidet. 1954 wurde er in der Stiftskirche Klosterneuburg zum Priester geweiht. In seinen Kaplansjahren von 1954 bis 1965 zuerst in Floridsdorf, dann in der Stiftspfarre Klosterneuburg "verstand er es, vor allem die Jugend anzusprechen und für den Glauben zu begeistern". Von 1968 bis 1975 war er Pfarrer der Gemeinde St. Martin in Klosterneuburg. Höslingers Lebenswerk wurde das Vermächtnis seines großen Lehrers und Vorbilds Pius Parsch in Bibel und Liturgie: 1957 übernahm er die Leitung des "Volksliturgischen Apostolats", später in "Pius Parsch Institut" umbenannt, und die Schriftleitung der Zeitschrift "Bibel und Liturgie". 1957 wurde er auch Leiter des "Klosterneuburger Bibelapostolats". Als das Österreichische Katholische Bibelwerk als Werk der Österreichischen Bischofskonferenz 1966 durch Kardinal Franz König begründet wurde, übernahm Höslinger die Leitung. Von Klosterneuburg aus unterstützte Höslinger tatkräftig die schwierige Bibelarbeit in den damals noch kommunistisch beherrschten Ländern. Kirchliche Bibelarbeit ohne Besinnung auf die jüdischen Wurzeln - und der daraus resultierende jüdisch-christliche Dialog - waren für Höslinger unvorstellbar. Als Mitglied des Kuratoriums des Österreichischen Hospizes in Jerusalem war er dessen Leitung in den schwierigen Jahren seit der Wiedereröffnung im Jahr 1988 ein solidarischer Förderer und Freund.
Im Jahr 1999 ging Höslinger als Direktor des Österreichischen Katholischen Bibelwerks in Pension. Die Zukunft des Bibelwerks und der Fortbestand des Parsch-Erbes lagen ihm aber bis zuletzt am Herzen. Von 2001 bis 2004 übernahm Höslinger die Pfarre Heiligenstadt im 19. Wiener Gemeindebezirk. Ein Schlaganfall im Vorjahr fesselte Höslinger schließlich ans Bett.

Tulln an der Donau

Am 16.03.: Brunner Herta Maria aus Eichgraben, im 93. Lj.;
am 16.03.: Agl Johann aus Asperhofen, im 81. Lj.;
am 17.03.: Rössler Antonia aus St. Andrä-Wördern, im 89. Lj.;
am 17.03.: Wimberger Ute aus Purkersdorf, im 68. Lj.;
am 18.03.: Rotter Helene aus Atzenbrugg, im 84. Lj.;
am 19.03.: Hofbauer Hermann aus Tulln an der D., im 60. Lj.;
am 20.03.: Antl Leopoldine aus Tulln an der Donau, im 90. Lj.;
am 20.03.: Migas Christa aus Tulln an der Donau, im 64. Lj.;
am 21.03.: Feßl Josef aus Würmla, im 91. Lj.;
am 21.03.: Juran Roman Klement aus Himberg, im 68. Lj.;
am 21.03.: Muhr Hermine aus Neulengbach, im 78. Lj.;
am 22.03.: Culo Maria Theresia aus Purkersdorf, im 85. Lj.;
am 22.03.: Wukovits Wilhelm aus Breitenfurt b.W., im 69. Lj.;
am 23.03.: Heinreichsberger Josef aus Atzenbrugg, im 85. Lj.;
am 24.03.: Mag. Freudenthaler Werner aus Tulln an der Donau, im 58. Lebensjahr;
am 25.03.: Brunner Anna aus Königstetten, im 86. Lj.;
am 25.03.: Bäcker Johanna aus Tulln an der Donau, im 92. Lj.;
am 25.03.: Hölzl Herbert aus Tulln an der Donau, im 87. Lj.;
am 26.03.: Bezgosek Maria aus Tulln an der Donau, im 88. Lj.;
am 26.03.: Schodritz Wilhelm aus Tulln a.d.Donau, im 85. Lj.;
am 26.03.: Haas Theresia aus Purkersdorf, im 88. Lj.;
am 28.03.: Ing. JEsser Hubert aus St. Andrä-Wördern, im 78. Lj.;
am 28.03.: Ackerl Edith aus Tulln an der Donau, im 77. Lj.;
am 29.03.: Varga Anna aus Atzenbrugg, im 51. Lj.;
am 29.03.: Wetklo Horst aus Sieghartskirchen, im 72. Lj.;

Stockerau

Am 25.02.: Haller Theresia aus Leobendorf;
am 01.03.: Gardovsky Theresia aus Bisamberg;
am 01.03.: Kindermann Franz aus Bisamberg;
am 05.03.: Beer Duglore Auguste aus Langenzersdorf;
am 06. 03.: Schierer Karl aus Harmannsdorf;
am 07.03.: Wanzenböck Friederike aus Stockerau;
am 07.03.: Auer Hilda Katharina aus Korneuburg;
am 07.03.: Braun Ernestine aus Bisamberg;
am 07.03.: Kührer Josef aus Stockerau;
am 07.03.: Gratzl Karl Josef aus Spillern;
am 09.03.: Lehr Marta aus Stockerau;
am 09.03.: Wallisch Maria aus Leobendorf;
am 09.03.: Zeller Karin Barbara aus Spiellern;
am 09.03.: Urban Robert aus Stetten;
am 12.03.: Schrantz Josefine aus Stockerau;
am 14.03.: Hartl Pauline aus Stockerau;
am 15.03.: Hudecek Margareta aus Stockerau;
am 16.03.: Schneider Josef aus Stockerau;
am 17.03.: Mages Dorothea aus Langenzersdorf;
am 17.03.: Kösner Natalie aus Stockerau;
am 18.03.: Metzl Maria aus Großmugl;
am 18.03.: Kugler Leopold aus Harmannsdorf;
am 22.03.: Strobl Ingeborg aus Stockerau;
am 24.03.: Berger Johann aus Stockerau;
am 24.03.: Wiener Anna aus Stockerau;
am 24.03.: Heindl Theresia aus Stockerau;
am 25.03.: Hatzak Christa aus Stockerau;
am 25.03.: Tersch Karl aus Bisamberg;
am 25.03.: Habereder Leopoldine aus Stockerau;
am 26.03.: Dallinger Josef aus Großmugl;
am 27.03.: Schott Wolfgang aus Stockerau;
am 28.03.: Hacker Erna aus Korneuburg;
am 29.03.: Kleedorfer Franz aus Großmugl;

Korneuburg

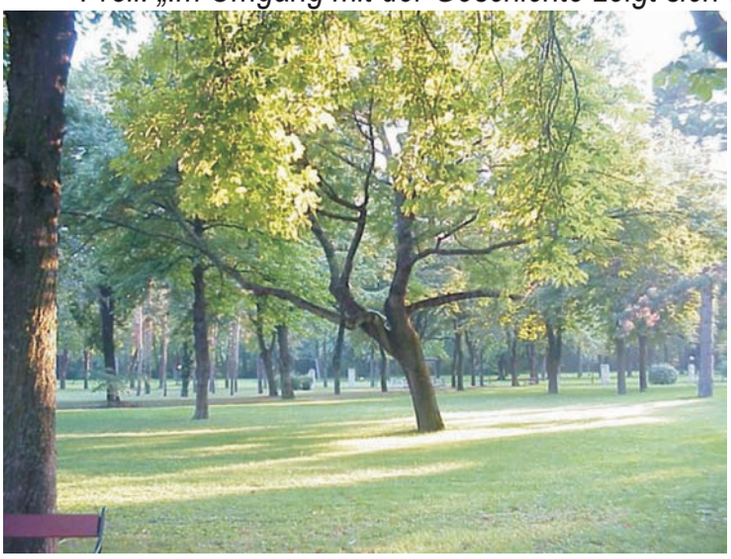
Am 12.03.: Fröhlich Johann aus Leobendorf;
am 12.03.: Nausch Aloisia aus Wien;
am 18.03.: Kittenberger Maria Leopoldine aus Stetten;
Am 24.03.: Huber Walter aus Korneuburg;
am 26.03.: Nebel Elisabeth aus Korneuburg;
am 27.03.: Bennersdorfer Maria aus Harmannsdorf;
am 27.03.: Griesmayer Luzie aus Korneuburg;
am 31.03.: Mazac Eduard aus Gerasdorf bei Wien;

Baruch Blumberg gestorben

Der US-Biochemiker und Medizin-Nobelpreisträger Baruch Blumberg ist im Alter von 85 Jahren gestorben.
Blumberg ist bei einer Konferenz der US - Weltraumbehörde NASA in Kalifornien offenbar an einem Herzschlag gestorben, teilte die NASA mit. Der Wissenschaftler war 1976 mit dem Nobelpreis für seinen Beitrag zur Identifizierung des Hepatitis - B - Virus ausgezeichnet worden.

Neugestalteter Hauptplatz in Bad Deutsch - Altenburg eröffnet

Pröll: „Im Umgang mit der Geschichte zeigt sich die Liebe zur Heimat"



Der Kurpark fotografiert von Helene Graf

Bericht Nö Landeskorrespondenz

„Im Umgang mit der Geschichte zeigt sich die Liebe zur Heimat", betonte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll am Samstag, 2. April, bei der Eröffnung des neu gestalteten Hauptplatzes in Bad Deutsch - Altenburg. Auf dem Weg nach vorne sei es wichtig, manchmal inne zu halten und den einen oder anderen Gedanken an die Vergangenheit zu verwenden, woraus man viel Kraft schöpfen könne, so Pröll in Bezug auf die NÖ Landesausstellung, die vom 16. April bis 15. November in Carnuntum, Hainburg und Bad Deutsch-Altenburg stattfindet.

„Die Geschichte, die hier in der Region Carnuntum geschrieben wurde, ist auch Leitfaden auf dem Weg in die Zukunft", betonte der Landeshauptmann. Gerade am heutigen Tag, wo eine neue Seite im Geschichtsbuch der Gemeinde aufgeschlagen werde, solle man sich bewusst werden, dass man den neuen Abschnitt im Geschichtsbuch in Verantwortung für die nächsten Generationen schreibe, so der Landeshauptmann weiter. „Dieser neu gestaltete Hauptplatz ist so eine Brücke, die uns von der Vergangenheit in die Gegenwart bis hinein in die Zukunft verbindet."

„Wir brauchen in unserer Gesellschaft wieder mehr Oasen der Menschlichkeit, wo Menschen miteinander kommunizieren können", führte der Landeshauptmann in seiner Festrede weiter aus. Dieser Hauptplatz sei so eine Begegnungsstätte, wo man sich zusammenfinden könne und die Gelegenheit zur Begegnung von Mensch zu Mensch bestehe, so Pröll zur Neugestaltung des Hauptplatzes im Vorfeld der Landesausstellung. Bürgermeister Ernest Windholz hielt fest: „Es gibt in ganz Niederösterreich keine Region mit einer so großen Geschichte wie in Carnuntum. Der revitalisierte Kurpark und der umgebaute Hauptplatz machen die antike Vergangenheit von Bad Deutsch-Altenburg noch anschaulicher."

Mit Gesamtkosten von rund 1,2 Millionen Euro wurden im Kurort Bad Deutsch-Altenburg in den letzten zehn Monaten der Hauptplatz und der Kurpark neu gestaltet. Der neue Venusbrunnen, eine fast 10 Meter hohe Jupitersäule, sowie 15 originalgetreue römische Steindenkmäler bringen künftig die antike Vergangenheit von Bad Deutsch-Altenburg noch mehr zum Ausdruck. Überdies wurden zusätzliche Parkplätze geschaffen, Gehsteige verbreitert, Steinplatten verlegt, Bäume gepflanzt, Beete angelegt sowie der Hauptplatz mit Granit aus Niederösterreich gepflastert.

Bürgermeister Bad Deutsch-Altenburg Ernest Windholz

Finanziert wurde die Umgestaltung des Hauptplatzes von der Marktgemeinde Bad Deutsch-Altenburg und dem Land Niederösterreich.

Christus und Staat in Parallele

Autor HR Dr. Bauernfeind

Hans Kelsen war nicht nur ein hervorragender Jurist und Rechtsschöpfer, er verstand auch viel von Theologie, Philosophie (Plato) und Dichtung (Dante).

So sah er auch in der Unterstellung des Staates unter die von diesem eingesetzen Gerichte eine Paralelle zu Christus (als Gott), der sich dem Gericht der von ihm geschaffenen Menschen unterwarf.

Wobei der Staat meistens in Gleichstellung mit einem Prozessgegner agiert und sich oft in dieser Rolle der „Prokuraturen“ (wie z.B. der Finanzprokuratur in Österreich) oder ähnlicher Institutionen bedient. So auch der bedeutendsten unter Ihnen, nämlich der „Avvocatura dello Stato“ Italiens (die jetzt 370 Juristen umfasst), und die bezeichnenderweise in Florenz entstand, der Stadt die im Mittelalter Jesus Christus zum Bürgermeister wählte.

Egon Schiele Museum Tulln umgebaut und umgestaltet

Nö Landeskorrespondenz

Das Egon Schiele Museum ist seit 1990 ein Fixpunkt der Museumslandschaft der Stadt Tulln. Mit Jahresbeginn 2011 wurden die organisatorischen und inhaltlichen Agenden der anlässlich des 100. Geburtstages des Künstlers eröffneten Einrichtung von der NÖ Museum BetriebsgesmbH. übernommen, die auch das Landesmuseum Niederösterreich in St. Pölten betreibt.

Unter dem Titel „Die Anfänge des Künstlers" bildet nunmehr die Epoche von der Geburt bis zur Gründung der „Neukunstgruppe" im Jahr 1909 den künstlerischen Schwerpunkt des Museums. Egon Schiele verbrachte ja ab 1890 die ersten zehn Lebensjahre in Tulln; bevor er 1918 im Alter von 28 Jahren starb, hatte er bereits ein äußerst umfangreiches Werk mit einigen hundert Ölgemälden sowie rund 2.000 Zeichnungen und Aquarellen geschaffen. Die Fokussierung auf sein Frühwerk, thematische Bezüge zu Tulln bzw. Niederösterreich und eine Inszenierung der kindlichen Welt um die Jahrhundertwende machen die runderneuerte Präsentation einzigartig.

Neu sind auch spezielle altersspezifische Vermittlungsprogramme, die spielerische Kunstbetrachtung, eigenes kreatives Arbeiten sowie dialogorientierte Führungen in den Mittelpunkt stellen. Die Kunstwerke werden dabei auch als historische Quellen betrachtet, die über Kultur, Ge-

schichte und Alltagsleben der Jahrhundertwende Auskunft geben können. Das Egon Schiele Museum Tulln vereint Werke des Landesmuseums Niederösterreich mit der Stadt Tulln gehörenden Arbeiten, der Sammlung Werner Gradisch, die als letzte große Kollektion in Familienbesitz verblieben ist, und einer Privatsammlung aus der Umgebung Wiens. Am Eröffnungswochenende, Samstag, 9., und Sonntag, 10. April, haben alle Tullner und Freunde Egon Schieles jeweils von 10 bis 17 Uhr im Rahmen von Tagen der offenen Tür bei freiem Eintritt die Möglichkeit, in die faszinierende Welt des Künstlers einzutauchen. Neben sachkundigen Familienführungen durch Kulturvermittler wird dabei auch ein unterhaltsames Kinderprogramm zum Thema Eisenbahn und Spielzeug sowie eine Versteigerung von Werken des Tullner Künstlers Peter Marik geboten.

Öffnungszeiten des Museums: bis 30. Oktober jeweils Mittwoch bis Sonntag sowie Feiertag von 10 bis 17 Uhr. Die Außenstelle Geburtszimmer, der Geburtsort des Künstlers sowie ein der Familie Schiele gewidmeter Raum im Tullner Bahnhof, kann nur nach Voranmeldung im Egon Schiele Museum besichtigt werden.

Kulturgespräch 2011 ganz im Zeichen der „Forschungsperspektiven für NÖ"

Pröll: „Weitere 400 Millionen Euro für NÖ Wissenschaftsinfrastruktur"

text nö landeskorresponden/ foto reinberger

Ganz im Zeichen des Forschungslandes Niederösterreich stand am Donnerstag, 31. März, das „NÖ Kulturgespräch". Veranstaltungsort war das „Institute of Science and Technology Austria" in Klosterneuburg, das Thema der Tagung lautete „Forschungsperspektiven für Niederösterreich - Wie viel Innovation benötigen Wissenschaft und Wirtschaft?". In zwei Arbeitskreisen wurden die Forschungsperspektiven für das Bundesland Niederösterreich diskutiert. Geleitet wurden die Arbeitskreise von Dr. Markus Hengstschläger (Vorstand des Instituts für Medizinische Genetik an der Medizinischen Universität Wien sowie Aufsichtsratsvorsitzender der Life Science Krems) und Mag. Helmut Miernicki (Geschäftsführer der NÖ Wirtschaftsagentur ecoplus). Im Zuge einer Abschlussveranstaltung in der großen „Lecture Hall" des IST Austria wurden die Ergebnisse der Arbeitskreise unter der Moderation von Monika Langthaler vorgestellt. „Die wichtigste Strecke sind die 15 Zentimeter zwischen den Ohren", sagte Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll im Gespräch mit der Moderatorin. Rund 300 Millionen Euro seien in den vergangenen Jahren in die Wissenschaftsinfrastruktur in Niederösterreich investiert worden, so der Landeshauptmann. Dadurch sei eine erfolgreiche Wissenschaftsachse - von Krems über Tulln, Klosterneuburg und Laxenburg bis nach Wiener Neustadt - entstanden. „Wir werden in den nächsten Jahren weitere 400 Millionen Euro investieren", so Pröll. Die Gründung einer eigenen Wissenschafts- und Forschungsabteilung im Land Niederösterreich bezeichnete der Landeshauptmann als „sehr wichtig". Diese hätte eine Fülle von Aufgaben zu erfüllen, etwa „Strategien zu erarbeiten und klare Schwerpunkte zu setzen", betonte Pröll. Auch die Wissenschafts- und Forschungsförderung sei hier anzusiedeln, so Pröll, der auch „einen engen Konnex zwischen wissenschaftlicher Arbeit und einer zukunftsträchtigen Wirtschaftsstruktur" ortete, denn wissenschaftliche Ergebnisse seien „die Grundlage für neue Arbeitsplätze". Der Geschäftsführer der ecoplus, Mag. Helmut Miernicki, informierte in seinem Bericht über die Tätigkeiten der NÖ Wirtschaftsagentur und verwies dabei auf das seit 2004 laufende Technopol-Programm: „Hier werden Wissenschaft, Wirtschaft und Ausbildung vernetzt." Miernicki weiters: „Wissenschaftliche Kompetenz ins Land zu bringen ist eine besondere Herausforderung - Niederösterreich bietet hier beste Rahmenbedingungen." Dr. Markus Hengstschläger wiederum informierte über die Ergebnisse des Arbeitskreises „Wissenschaft" und berichtete unter anderem über die „absolute Einstimmigkeit" in Bezug auf die geplante Privatuniversität für Gesundheitswissenschaften in Niederösterreich. Als einen „absolut richtigen Schwerpunkt" bezeichnete er auch die Thematik „Life Science", der hier eingeschlagene Weg solle weiter gegangen werden.

Zum „NÖ Kulturgespräch" haben Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, der NÖ Kultursenat, die Abteilung Kultur und Wissenschaft sowie die Abteilung Wirtschaft, Tourismus und Technologie ausgewiesene Expertinnen und Experten eingeladen. Zeitgleich bot der „Marktplatz der Forschung" mit zahlreichen „Marktständen" und Vorträgen Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen die Möglichkeit, kreative und informative Zugänge zu Forschung und Wissenschaft zu erleben.

NÖ Kulturgespräch im Zeichen der "Forschungsperspektiven für NÖ": Mag. Helmut Miernicki (Geschäftsführer eco plus), Univ.Prof. Dr. Markus Hengstschläger (Vorstand des Instituts für Medizinische Genetik an der Medizinischen Universität Wien), Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll, Univ.Prof. Dr. Thomas Henzinger (Präsident des IST Austria), Univ.Prof. Dr. Martin A. Nowak (Harvard University) (v.l.n.r.)

Benefizveranstaltung zugunsten SOMA Klosterneuburg

Stadtgemeinde Klosterneuburg

Am Donnerstag, 28. April um 20.30 Uhr findet ein lachmuskelintensiver Benefiz Kabarettabend („Megaplexx II – Die besten Stellungen") mit Werner Brix in der machbar zugunsten des SOMA Klosterneuburg statt. Mit dem Reinerlös der Veranstaltung ist geplant, einen weiteren Verkaufs/Kaffeehaus-Container zu errichten. Karten zu € 18.- (Vorverkauf), € 15.- (SchülerInnen, StudentInnen und Arbeitslose), € 20.- (Abendkassa) ab Samstag, 9. April direkt im SOMA Klosterneuburg, Schüttaustraße 8, Raiffeisenbank Klbg, machbar.

■

Die Seniorenrunde Mauerbach machte einen Ausflug nach Klosterneuburg. Das erste Ziel war die Orchideenausstellung in der Orangerie, die die Senioren sehr beeindruckte. Nach einer Besichtigung der Stadt machten sie BGM Mag. Stefan Schmuckenschlager mit rustikalen Schmankerln, wie Speck und Brot, ihre Aufwartung.

LH Pröll zum Bau der „Niederösterreich - Arena" in St. Pölten

„Sicherheit, Nachhaltigkeit und Familienfreundlichkeit"

GF Ing. Karl Gruber (Alpine), Vorstandsdirektor Mag. Bernhard Lackner (NÖ Versicherung), Bgm. Mag. Matthias Stadler, LH Dr. Erwin Pröll, LR Dr. Petra Bohuslav, Generaldirektor Dr. Peter Harold (NÖ Hypobank), GF Stefan Höllerl (Sportwelt NÖ).

Foto: NLK Pfeiffer

NÖ Landeskorrespondenz

In der Landeshauptstadt St. Pölten hat der Bau der „Niederösterreich- Arena", des neuen Fußballstadions, begonnen. Schon ab Mitte 2012 sollen hier die ersten Spiele stattfinden. Mit der „Niederösterreich-Arena" verbinde man vor allem drei Ziele, sagte dazu Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll in der Radiosendung „Forum NÖ": Die „Niederösterreich-Arena" solle „die Fans begeistern", sie solle aber auch „unsere Sportler zu Höchstleistungen motivieren" und „für Sicherheit, Nachhaltigkeit und Familienfreundlichkeit stehen".

Die „Niederösterreich-Arena" wird auch Heimstätte des SKN St. Pölten. Sie wird 8.000 Sitzplätze fassen und auf bis zu 13.000 Sitzplätze erweiterbar sein. Der Ex-Internationale Toni Pfeffer ist auch Stadionbeauftragter des Landes Niederösterreich und meint, dass das Stadion „eine Riesen-Herausforderung für die Spieler" sei, aber auch die Wirtschaftspartner durch das Stadion „viel besser positioniert" würden. Architekt des Stadions, in das rund 26 Millionen Euro investiert werden, ist Dr. Stefan Nixdorf. Der Architekt über die Planung und den Bau der „Niederösterreich-Arena": „Es gibt drei Säulen der Nachhaltigkeit: Ökonomie, Ökologie und sozial-kulturelle Aspekte. Beim Stadionbau kommen noch die funktionale und emotionale Nachhaltigkeit hinzu." Besonders groß ist die Freude über das neue Stadion vor allem bei den Fans und beim Fußballnachwuchs. „Wir wollen dieses Projekt so umsetzen, dass auch die nächsten Generationen noch viel Freude daran haben", sagte dazu Landeshauptmann Pröll: „Ich bin fest davon überzeugt, dass wir mit diesem Stadion nicht nur einen wichtigen Schritt für den Sport in unserem Land setzen, sondern wir kümmern uns damit auch um die Bedürfnisse unserer Jugend." Denn der Sport sei „eine besonders sinnvolle Freizeitbeschäftigung für unsere Jugendlichen", so Pröll abschließend.

Kinder – Rätselrallye im Rathaus

Bericht Stadtgemeinde Klosterneuburg

Mitte März besuchten wieder zwei Volksschulklassen, die 3b Klasse der VS Anton Bruckner - Gasse und die 3. Klasse der VS Kritzendorf den Bürgermeister der Stadt Klosterneuburg. Die neue Rätselrallye, die heuer Schulkindern erstmals im Klosterneuburger Rathaus angeboten wird, ist ein richtiger Renner.

Spannend und abwechslungsreich führte sie die jungen SchülerInnen kreuz und quer durchs Rathaus. Dabei galt es, im Stadtarchiv Nachforschungen anzustellen, verschiedene Dienststellen zu finden, Formulare auszufüllen, einen Hund anzumelden, Informationen zu sammeln und einiges mehr. Besonders eifrig stellten sie ein großes Holzpuzzle zusammen, dessen Teile die einzelnen Katastralgemeinden darstellen.

So erhielten sie einen Überblick über den Lebensraum ihrer Heimatstadt. Mit viel Freude haben die SchülerInnen über 1 Stunde lang das Rathaus erkundet und Aufgaben gelöst. Danach stand Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager den wissbegierigen Kindern Rede und Antwort zu Fragen wie etwa die Aufgaben des Bürgermeisters oder seine Hobbies. Nach einer abschließenden Stärkung ging es für die jungen Besucher wieder zurück in die Schule.

MOBIKIs in der Anton Bruckner-Gasse

text & foto Stadtgemeinde Klosterneuburg

Die beiden mobilen Kindergärten (MOBIKIs), die bisher in Kierling während des Neubaues des Kindergartens in der Reißgasse eingesetzt waren, werden nun für den Kindergarten in der Anton Bruckner-Gasse weiter verwendet.

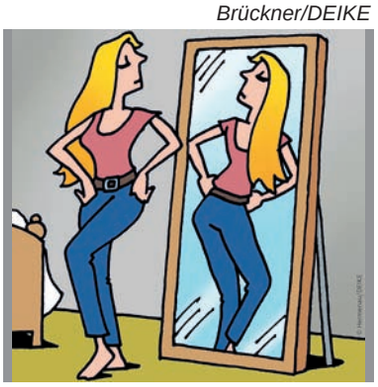
Aufgrund des hohen Kinderandranges im Kindergarten Anton Brucknergasse werden zu den bestehenden 4 Gruppen bis auf weiteres 2 zusätzliche Kindergartengruppen für Kinder ab 2 1/2 Jahren in den MOBIKIs untergebracht. „Wir haben mit diesen MOBIKIs weitere wichtige Kindergartenplätze geschaffen und können stolz sein, dass wir in ganz Klosterneuburg den Bedarf an Plätzen für Kinder ab dem 2½. Lebensjahr abdecken können“, erklärt Bürgermeister Mag. Stefan Schmuckenschlager. Auch das Spielangebot des Kindergartens wird mit der Errichtung eines neuen Kletterparcours am Gartenhang (Kosten: rd. € 10.000,—) erweitert. Insgesamt besuchen 816 Kinder in 41 Gruppen die NÖ Landeskindergärten in Klosterneuburg.

Foto: Bgm. Mag. Stefan Schmuckenschlager eröffnete mit Vertretern des Gemeinde- und Stadtrates den zweigruppigen MOBIKI in der Anton Bruckner-Gasse.

Warum ist der Rubin rot?

Edelsteine funkeln in verschiedenen Farben. Ein Rubin zum Beispiel schimmert rot, ein Smaragd grün. Ihre Farbe erhalten die Steine durch die Einlagerung kleiner Verunreinigungen oder durch Veränderungen im Aufbau während der Entstehung des Edelsteins. Wenn beispielsweise Mineralien oder Metalle in den Kristall eingeschlossen werden, wird die normalerweise regelmäßige Struktur des Steins gestört. Wir sehen ihn nicht mehr farblos, sondern das Licht bricht sich anders, sodass er unserem Auge beispielsweise rot erscheint. Der Rubin erhält seine rote Farbe hauptsächlich durch eingelagertes Chrom.

Brückner/DEIKE



Warum spiegelt ein Spiegel?

"Spieglein, Spieglein an der Wand, wer ist die Schönste im ganzen Land?" Damit ein Spiegel unsere Schönheit auch widerspiegeln kann, benötigen wir Glas und ein silberfarbenes Metall, das auf dessen Rückseite eingedampft ist. Meist ist das Chrom oder Aluminium. Die dünne, gleichmäßig aufgetragene Silberschicht wirft das auftreffende Licht komplett zurück. Andere Farbschichten absorbieren bestimmte Farbanteile des Lichts, die Silberschicht jedoch reflektiert das einfallende Licht gleich im selben Winkel. Damit möglichst wenig Licht beim Durchdringen des Glases gestreut wird, darf das Spiegelglas allerdings nicht verkratzt sein.

Der Untergang der

Der Untergang des Siebmachergewerbes vollzog sich 1962 in Pinkafeld. Der letzte Siebmacher Österreichs hieß Alexander Ferber. Pinkafeld ist eine Stadtgemeinde mit 5494 Einwohnern (Stand 2010) im Burgenland, im Bezirk Oberwart.

Siebmacher ist dort keiner mehr. Außergewöhnlich ist allerdings die Zahl der Siebmachergewerbetreibenden in den letzten Jahrhunderten in Pinkafeld und die daraus folgende Tradition.

Das Wahrzeichen der "Sieberer", kunstvoll geschmiedet.

Die Geschichte berichtet Ella Kainrath, geb. Ferber. Die Familie hat sich über viele Generationen Ruhm bewahrt. Einer der letzten Sprösslinge einer Siebmacherfamilie erinnert sich noch heute, bei einem Besuchsgespräch bei Estrid Wertz, die sich als Reporterin der Klosterneuburger Zeitung zur Bild und Dokumentarsammlung, den letzten Siebmachersohn Österreichs der noch am Leben ist, Prof. Gustaf Adolf Jakob Neumann, dass seinerzeit die Firma Ferber die gesamte Holzeinkäufe für die Siebränder der Bundesländer Steiermark und Burgenland von Jakob Neumann vollzogen worden seien, der die Siebmacher in Mitteleuropa mit dem wertvollen astfreien Fichtenholz, aus dem Böhmerwald versorgt hatte.

Astfrei deswegen damit die winzigen Körner nur über den Siebboden, über das variierte Getreidesieb gereinigt werden konnte: Die einzelnen Getreidekörner waren auch, je nach Lage der Felder und Versorgungsdichte größer oder kleiner zu halten. Jakob Neumann hatte für jede Gegend und jede Feldfrucht das richtige Siebbodengeflecht. Die Siebmacher besorgten mehrheitlich zur Gänze des Holz und fertigten dann die Siebe nach Lokalbedarf an.

Das Alexander Ferber Haus, Sieb- & Rübenhobelerzeugung

Die Reporterin Estrid Werz fand auch noch eine Abrechnung von Jakob Neumann, aus Grieskirchen.

Die letzte Ferber erzählt:

Geschichte der Familie Ferber aus Pinkafeld

Siebmacher seit 1569

1569: Erste Erwähnung des Namens Ferber und des Handwerks der "Sieberer".

1640: Das Ferber - Haus wird bis 1873 Zunft und Gewerbekammer der Sieberer, ihre Zunftruhe wird samt Inhalt bis 1924 aufbewahrt.

1646: Georg Ferber, Sieb-

Siebmacher

erer und Marktrichter von Pinkafeld.
1663: In Pinkafeld gibt es zehn Siebmachermeister.
1696: Johann Ferber, sieberer und Marktrichter von Pinkafeld.
1770: Josef Ferber, Sieberer und Marktrichter von Pinkafeld.
1815: Georg Ferber, Sieberer und Marktrichter von Pinkafeld.
1816: Mit Pinkafeld brannte auch das Ferberhaus ab.
1817: Josef Ferber baut das Haus wieder auf.
1844: Leopold Ferber, Siebmachermeister in Pinkafeld.
1850: In Pinkafeld gibt es bereits 29 Siebmachermeister, zwei Gesellen und zwei Lehrlinge. Achtzehn der Meister sind Landesmeister.
1878: Alexander Ferber wird geboren und ist bis 1962 Siebmachermeister.
1924: Zunftruhe samt Inhalt werden Bürgermeister Lehner und Professor Homma für das Archiv leihweise zur Verfügung gestellt.
Der Inhalt wie Zunftfahnen, Leuchter, pergamentrollen mit Meister- und Gesellensprüchen wurden bei Freispruchfeiern verwendet.
1945: Zunftruhe samt Inhalt sind verloren gegangen.
1962: Alexander Ferber, der letzte Siebmachermeister des Burgenlandes ist gestorben. Mit ihm starb auch dieses alte Gewerbe aus.
Das Ferber - Haus in Pinkafeld war bis 1873 die Zunft- und Gewerbekammer für das Siebmacherhandwerk. Hier wurden die Meister und Gesellen "Frei Gesprochen". Das schöne schmiedeiserne Zunftzeichen am Ferber - Haus, (siehe Bild Seite 10), erinnert noch heute an das einst blühende Gewerbe.
Das kunstvoll zubereitete Siebmacherwappen in Pinkafeld, ein Museumstück von besonderer Bedeutsamkeit. In Grieskirchen, Unterer Stadtplatz 18, befindet sich kein Wahrzeichen der Siebmacherzunft.

Geschichte des Handwerks

Ist das alte Handwerk nun ein Relikt vergangener Zeiten oder hat es nach wie vor seine Berechtigung? Wie ist es mit dem Trend zum neuen Luxus, zum Leben nach Maß, ein Credo, dass viele Handwerkstraditionen verkörpern? Die Größe und Produktivität der Betriebe war durch die Zunft und durch die Handwerkerbünde geregelt. Charakteristisch für den Handwerksbetrieb ist die Mitarbeit des rechtlich und wirtschaftlich selbständigen Meisters. Ein weiteres Merkmal des alten Handwerks ist die Bedeutung des arbeitenden Menschen – der im Vordergrund des häufig von Naturprozessen abhängigen Arbeitsprozesses steht. Handwerkliche Produktion beruht auf Handfertigkeit und individuelle Werkstoffbeherrschung. Werkzeuge und Maschinen sind nur Ergänzungen – daher ist Arbeit der entscheidende Prod. Faktor. Bis in die frühe Neuzeit kannten einige Handwerke auch noch Lehrtöchter – diese wurde im Zuge der Verdrängung der Frauenarbeit jedoch auf den Lehrjungen beschränkt. Bedeutender als eine Gesellenprüfung war der Lehrbrief sowie die rituelle Aufnahme in den Kreis der gesellen – die auch durch die Wanderschaft erreicht werden konnte.
Die Wanderschaft der Gesellen verbreitete sich mit Ende des 14 Jhd, und galt als Hochschule des Handwerks. Sie prägte die Vereinigung der Gesellen und damit deren überregionale Kultur und das Gesellenbrauchtum. Im alten Handwerk wohnten und aßen die Gesellen meistens im Meisterhaus – die so genannte Einheit von Arbeit und Wohnen löste sich im späten 18.jh. durch die Verbreitung des Massenhandwerks wieder auf. Die selbständige Ausübung des Handwerks und die Beschäftigung von Hilfskräften war jedoch an das Meisterrecht gebunden – der Geselle musste meistens mehrere Jahre bei verschiedenen Meistern gearbeitet haben, um dieses recht zu erlangen.

Warum muss man grünen Spargel nicht schälen?

Von Ende April bis zum Johannistag im Juni ist Spargelzeit. Neben dem traditionellen weißen Spargel hat auch der grüne Spargel seine Liebhaber gefunden. Weißer Spargel muss vor dem Kochen geschält werden, damit die faserige Schale den Genuss nicht trübt. Bei grünem Spargel muss man dagegen nur das untere Drittel schälen.
Zudem wäre Schälen fast eine Sünde, denn der besonders würzige Geschmack und die wertvollen Inhaltsstoffe sitzen beim grünen Spargel direkt unter der Schale. *Brückner/Deike*

Warum hat man auf manchen Fotos rote Augen?

Rote Augen auf Fotos mag niemand. Sie entstehen vor allem, wenn man Menschen in einem dunkleren Raum direkt anblitzt: Die Pupillen des Fotografierten sind dann weit geöffnet. Normalerweise schließen sie sich bei Lichteinfall, doch auf den Blitz können sie nicht so schnell reagieren. Die Folge ist, dass das intensive Licht auf die gut durchblutete Netzhaut des Auges fällt, die wir dann rot sehen. Um das zu vermeiden, haben einige Kameras eine Rote-Augen-Funktion. Auf digitalen Fotos kann man natürlich alles retuschieren.

Warum ist Rohkost nicht nur gesund?

Die alten Griechen und Römer waren überzeugt: Obst und Gemüse erzeugen schlechte Säfte und Fieber. Bei uns gilt die Meinung, Rohkost sei äußerst gesund. Die Wahrheit liegt in der Mitte: Eine Ernährung, die überwiegend aus rohem Gemüse besteht, ist für den Menschen nicht immer gut bekömmlich, denn Pflanzen schützen sich durch bestimmte Abwehrstoffe gegen Fressfeinde. Diese Stoffe sind nicht verdaulich und werden deshalb im Darm von Mikroorganismen vergoren. Die Folgen können Verdauungsstörungen und Blähungen sein.

Warum gibt es das Osterlamm?

Das Alte Testament kennt das Lamm als Opfertier: Bereits Abel schlachtete Gott zu Ehren ein Lamm (Genesis, 4,4); später forderte Gott die Juden auf, Jahr für Jahr am Pessachfest ein Lamm zu schlachten, um an den Auszug aus Ägypten zu erinnern (Exodus, 12, 3ff.)). Im Neuen Testament wird Jesus Christus als Lamm bezeichnet: “Seht das Lamm Gottes, das die Sünden der Welt hinwegnimmt ” (Johannes 1, 29). Er hat den Opfertod auf sich genommen, um die Menschen zu erretten. Das Osterlamm steht damit auch für die Auferstehung - es triumphiert, meist mit einer Siegesfahne geschmückt, über den Tod.

Brückner/Deike

Die Waldameisen-Art Große Kerbameise ist Insekt des Jahres 2011

Das sieben bis acht Millimeter große Insekt tritt nie einzeln auf und ist alleine auch gar nicht überlebensfähig, denn wie alle Ameisen bildet die große Kerbameise Staaten mit mehreren hundert Individuen.

Die Großen Kerbameisen (lateinisch wissenschaftlich Formica exsecta) und alle anderen Waldameisen stechen nicht; sie haben keinen Stachel. Feinde werden mit den kräftigen, gezähnten Mundwerkzeugen gebissen. Dann wird aus einer Giftblase am Hinterleib Ameisensäure in die Wunde gespritzt. Das wirkt wie ein Stich. Kopf und Hinterleib der Großen Kerbameise

Im Bild ein Ameisenhügel der Großen Kerbameise.

sind schwarzbraun gefärbt. Die für Ameisen so typische Taille ist auffallend rot und durch das stielartige erste Segment des Hinterleibs besonders lang. Hier befindet sich eine aufrechte Schuppe, die eingekerbt ist, daher der Name der Ameise. Aber auch der Kopf hat hinten eine Delle, an dem die Kerbameise gut zu erkennen ist. Man sieht in der Regel die flügellosen Arbeiterinnen. Die männlichen Tiere leben sehr kurz und haben ausschließlich die Aufgabe, die Königinnen auf einem Hochzeitsflug zu befruchten, was nur einmal in deren Leben passiert. Fliegen die Königinnen nicht zum Nest zurück, sondern gründen einen neuen Staat, so ziehen sie in Nester weniger aggressiver Ameisenarten ein und versklaven sie. Die fremden Arbeiterinnen ziehen die erste Brut auf.

Königinnen können zwanzig Jahre alt werden

Der spezielle Duft der Königinnen markiert alle Mitglieder eines Ameisenstaates und hält ihn zusammen. Mit Geruchsstoffen werden auch die Ameisenwege markiert, so dass der Weg zum Bau oder zur Nahrungsquelle leichter zu finden ist. Ameisen betasten sich, wenn sie aufeinanderstoßen und riechen dann, ob sie zum gleichen Staat gehören. Mit Tausenden Sinneszellen auf den Fühlern riechen, schmecken und fühlen die Ameisen und messen die Temperatur sowie den Kohlendioxidgehalt der Luft. Den Winter verbringt die Große Kerbameise in ihrem Bau, der tief in die Erde reicht und oberirdisch meistens aus einem Haufen von Grashalmen besteht.

Bei anderen Ameisen besteht er aus Baumnadeln. Er kann eine Höhe von 1,5 Meter erreichen. Die Brut wird nur in den Sommermonaten aufgezogen. Dabei werden die Puppen und die madenförmigen Larven, die keine Beine und Augen haben, in Kammern mit der richtigen Temperatur gebracht, je nach Wetter und Sonneneinstrahlung. Die großen, gelblich weißen Puppen werden fälschlicherweise häufig als Ameiseneier bezeichnet. Die Eier selbst sind sehr klein, aber mit bloßem Auge noch zu sehen. Sie werden aber meistens in Paketen zusammengeklebt. Die Nahrung aller Waldameisen ist zum großen Teil der Honigtau (zuckerhältiger Kot) von Blattläusen. Außerdem fressen sie Aas sowie Insekten, entweder tote oder lebendige Raupen, die leicht zu überwältigen sind. Waldameisen kennt jeder, leider häufig nur dem Namen nach. Auf ihre faszinierende Lebensweise soll mit der Wahl zum Insekt des Jahres 2011 hingewiesen werden. Das Kuratorium “Insekt des Jahres” hat ganz logisch gewählt: 2010 war der Ameisenlöwe das Insekt des Jahres, 2011 ist es seine Beute, eine Ameise. Die Große Kerbameise ist stellvertretend für alle Waldameisen ausgewählt worden.

Wieso muss man die Große Kerbameise schützen?

Wenn neue Städte oder Straßen gebaut werden, wird oft nicht auf die kleinen Insekten geachtet. Die Ameisenhaufen, die aus vielen kleinen Stöcken und Pflanzenresten bestehen, werden einfach kaputt gemacht und die Ameisen haben dann kein zu Hause mehr. So werden sie immer weniger und müssen geschützt werden.

ORF NÖ kennt sein Land nicht

Kritische Analyse von Gustaf A.J. Neumann Nr. 3.202

Unter der Lupe

Jakobus

Der 58-jährige Alfred Fuchs, aus der Gemeinde Wolfsgraben, (Bez. WU) stürmte mit zwei illegalen, halbautomatischen Faustfeuerwaffen in die Forstverwaltung, dritter Stock der BH Klosterneuburg. Er feuerte auf den Abteilungsleiter des Forstamtes, Alexander Mayer und verletzte diesen schwer. Trotz heldenhaften Einsatzes der Ärzte im AKH erlag der Beamte seinen schweren Verletzungen Dann nahm er die Mitarbeiterin Margarethe Bunkrad als Geisel, sagte aber er will sie nicht töten.

Es begann mit illegalen Aufschüttungen im Wolfsgraben, vor sechs Jahren. Er wollte Unterstände für seine Pferde bauen. Die BH hatte die Entfernung der Ablagerungen angeordnet, Fuchs ignorierte diese Anweisung. Daraufhin hatte die BH auf eigene Kosten den Abbau durchgeführt. Daraufhin sollten seine Pferde, im Zuge einer Exekution, versteigert werden. Da die Tiere vernachlässigt waren, wurde ein Amtsarzt hinzugezogen.

Zum Schluss erschoss sich Fuchs selber. Im ORF wurde, logischerweise, immer wieder berichtet und die BH Klosterneuburg als Tatort ins Visier genommen. Es gibt allerdings keine BH Klosterneuburg, weil es die damaligen Befürworter der Übersiedlung, NR Dr. Josef Höchtl und LAbg Gerhard Böhm es nicht gelang, dass das Land den Titel der Bezirkshauptmannschaft in Klosterneuburg änderte.

Es weigerte sich auch der Grundbesitzer ÖAMTC mit der Zahlung des Kaufvertrages auf das Rechtsübereinkommen zu verzichten, dass dieses nur dann gültig und schlagend bleibt, wenn die Stadtgemeinde Klosterneuburg beim Bundesland Niederösterreich bleibt und nicht wieder nach Wien zurückkehrt.

Alle Betroffenen unterfertigten das Dokument der Schwäche, der ORF erkundigte sich nicht eine halbe Silbe, sondern die unwissenden Reporter erinnerten auch nicht an die seinerzeitige Übergabe des Tatortes BH Wien – Umgebung. Mit der Ehreneinladung für Böhm und Höchtl als Helden für die lokale Öffentlichkeit. Die Bezeichnung dieser Bezirkhauptmannschaft Wien –Umgebung ist sowohl irreführend als auch demütigend für die drittgrößte Gemeinde des Landes und das Gegenteil einer reformistischen Idee, auch wenn die Mieten für das Wiener Haus wegfiel, Klosterneuburg aber bei NÖ blieb, trotz Befürchtung und Vorsorge des HR der NÖ. Liegenschaftsverwaltung, der die Klausel aus Sicherheitsgründen durchboxte; die Öffentlichkeit hat ja keine Ahnung wie sauer die öffentlichen Körperschaften untereinander geworden sind. So wenig wie der ORF von seinem Land an Wissen besitzt, siehe die Stilblüten am laufenden Band von Frühlings-, Sommer-, Herbst- und Winterzeitsendungen des ORF2

...wo Maria uns begegnet...

Blindenapostolat tagte in Melk

Bischof Küng besuchte Sitzung der Diözesanleiter

Großes Interesse bei den Blinden fand das ausdrucksstarke Kreuz in der Benediktuskapelle von Stift Melk.

Presse Diözese St. Pölten

„Vertraut den neuen Wegen auf die der Herr uns weist…" – Das Lied von der Wiener Diözesanversammlung zog sich wie ein roter Faden auch durch die Frühjahrstagung der Diözesanleiter des Blindenapostolats im Stift Melk.

Die personellen Reserven unter den durchwegs ehrenamtlichen Mitarbeitern in der kirchlichen Blindenarbeit, aber auch die zur Verfügung stehenden finanziellen Mittel werden geringer. „Wir müssen uns in verschiedenen Bereichen überlegen, was uns wertvoll und wichtig ist, und uns von anderen Aufgaben trennen oder zurückziehen", sagte Peter Beiser, der Vorsitzende des Blindenapostolats Österreich (BAÖ). Ein prominentes Beispiel ist die vom Blindenapostolat St. Pölten seit 1989 herausgegebene Hörzeitschrift „Karussell", die Ende 2010 wegen zu hoher Kosten eingestellt werden musste. „Zusammenarbeit über Diözesangrenzen hinweg, aber auch über Landesgrenzen im deutschsprachigen Raum hat bei uns im Blindenapostolat gute Tradition", betonte Beiser, der selbst seit nahezu 40 Jahren das Blindenapostolat in Tirol leitet. So bereitet die Jugendgruppe des österreichischen Blindenapostolats heuer die internationale Jugendwoche vor, die Ende Juli im Bildungshaus Greisinghof im Mühlviertel stattfinden wird. In St. Pölten wird es um Fronleichnam zum siebenten Mal Begegnungstage für Menschen über 30 geben, und auch am Weltjugendtag in Madrid werden zumindest zwei blinde Jugendliche aus Österreich teilnehmen. „Wir freuen uns, dass uns auch Bischof Klaus Küng bei der Sitzung einen kurzen Besuch abgestattet und uns zur Weiterarbeit motiviert hat", sagt Heinz Kellner, Diözesanleiter des Bindenapostolats St. Pölten, das im heurigen Frühjahr sein 35-jähriges Bestehen feiert. Im Rahmen ihrer dicht gedrängten Wochenend-Tagung nahmen sich die Leiter der diözesanen Blindenapostolate mit ihren engsten Mitarbeitern aber auch Zeit für einen Besinnungsnachmittag mit Altabt Dr. Burkhart Ellegast.

Elektronische Gebetsecke

Dass Besinnung und Gebet sehr wesentlich die Arbeit des Blindenapostolats begleiten und bestimmen, wird auch durch die elektronische Gebetsecke unterstrichen, die die deutschsprachigen katholischen Blindenorganisationen zu Beginn der Fastenzeit eingerichtet haben.

Sie ist über die neue Website des Blindenapostolats Österreich www.blindenapostolat.at unter Gebetsapostolat erreichbar.

Platz nach Ordensgründer benannt

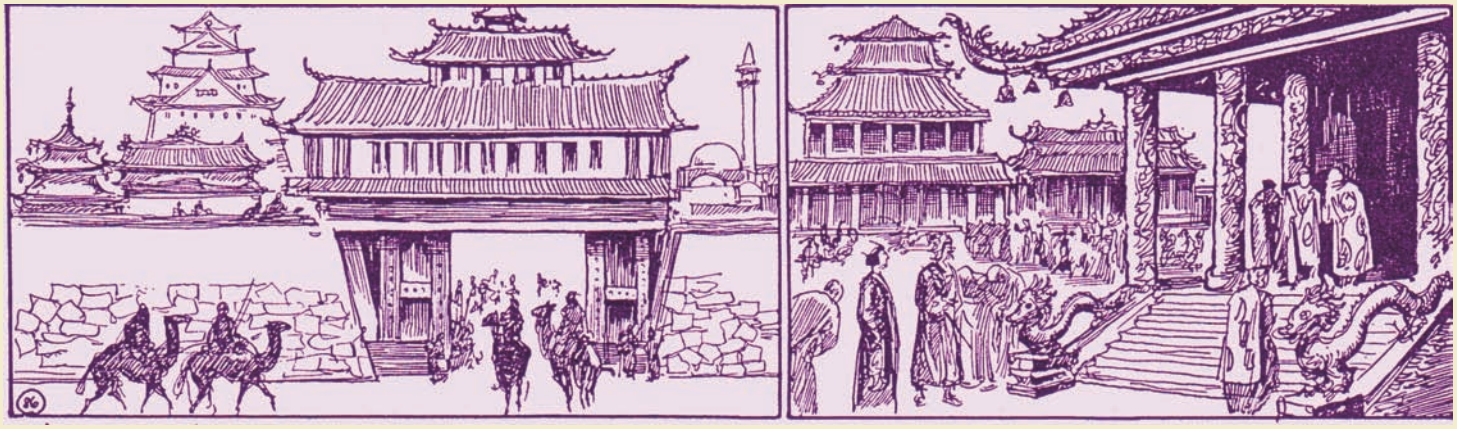
Info Erzdiözese Wien

Der Platz vor dem Herz - Jesu - Krankenhaus im 3. Bezirk heißt jetzt „Victor Braun - Platz". Abbe Victor Braun (1825-1882) war der Gründer der „Kongregation der Dienerinnen des Heiligsten Herzens Jesu", die Trägerin des Herz-Jesu-Krankenhauses ist. Für den aus dem lothringischen St. Avold stammenden Priester und Ordensgründer ist in der Erzdiözese Wien ein Seligsprechungsverfahren im Gang. Weihbischof Helmut Krätzl erinnerte beim Gottesdienst zur Benennung des Platzes daran, dass der Priester aus Lothringen sich immer um die Ärmsten angenommen hatte, die Kranken, die Alten, die verlassenen Kinder, die straffälligen Jugendlichen, die Ausländer. Die Benennung des Platzes nach Victor Braun sei ein Aufruf an die Menschen im Wien von heute, es dem Priester gleich zu tun. Zugleich würdigte Weihbischof Krätzl das Herz-Jesu-Krankenhaus: „Wir sind stolz, dass so viele konfessionelle Krankenhäuser nicht nur hervorragende medizinische Leistungen vollbringen, sondern einen besonderen Geist ausstrahlen, der offen ist für alle".

Wer immer heute aus Enttäuschung über Vorgänge in der Kirche verlange, sie solle staatlich nicht mehr unterstützt werden, habe wohl noch nie bedacht, was dann die Gesellschaft an Fürsorge für Ärmste, an Förderung sozialer Gesinnung und an kulturellem Schaffen verlieren würde. Weihbischof Krätzl erinnerte daran, dass der Weg von Victor Braun zum Priestertum mehrfach durch Krankheiten behindert war: „Vielleicht sollte er erkennen, was Paulus sagt, wenn ich schwach bin, bin ich stark". Aus der eigenen Erfahrung von Krankheit und Hilfsbedürftigkeit sei in dem jungen Lothringer das Verständnis für das Leid anderer gewachsen.

Marco Polos China-Reise

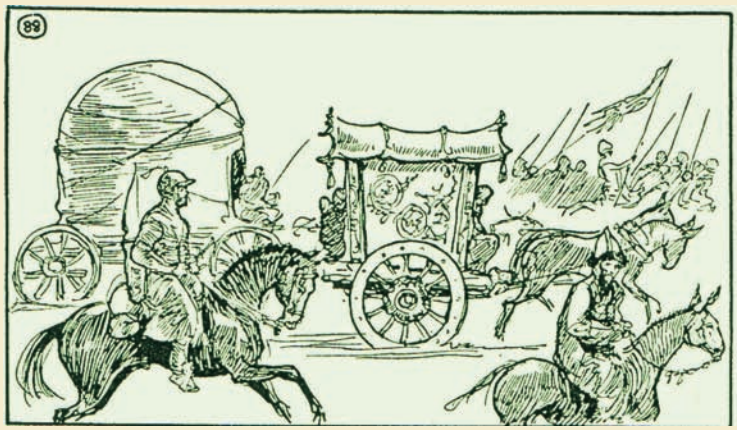
Am 27. Dezember stoben wir auf Rennkamelen hinaus in die tiefverschneite Wüste Gobi. Wir waren nur eine kleine Gruppe, doch jeder hatte 5 Reservekamele. Indessen ritten die Herren Poli mit ihrer Karawane weiter nach Peking und stießen nach 27 Tagen auf die Chinesische Mauer, die das alte Reich umgab. Wir erreichten nach 12 Tagen einen See.

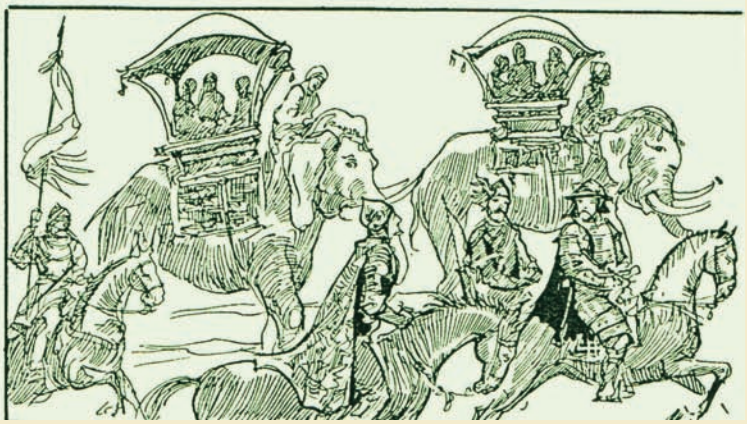


Nach einem Gewaltritt von 100 Tagen und vielen Nächten lag eines Tages Karakoran vor uns im Mittagslicht. Hinter einem Erdwall erhoben sich Pagoden und Paläste, ja sogar Minarette und viele gleißende Dächer. Quittegelbe, schlitzäugige und grausam aussehende chinesische Krieger empfingen uns an einem der 4 riesigen Stadttore und führten uns zum Gouverneur.

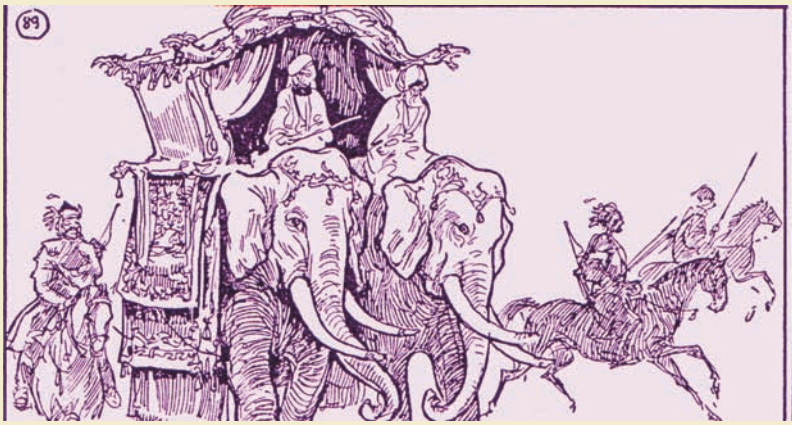
Ich hatte Zeit und bummelte durch die Stadt. Wohl alle Rassen dieser Welt waren hier vertreten. Aber der einzige Italiener war ich. - Von meinem Quartier aus sah ich eines Morgens, wie Tausende von Kriegern durch das Südtor die Stadt verließen. Da kam auch schon Khogatal: "Aufgesessen, Marco!" "Der Herr des Himmels reist nach Peking. Etwas Beeilung".

Dort traf Marco Polo Kublai Khan, den großen Herrscher der Mongolen und Enkel von Dschingis Khan, in seiner Sommerresidenz. Kublais Reich erstreckte sich damals von China bis in das Gebiet des heutigen Irak und im Norden bis nach Russland. Die drei Handelsreisenden ließen sich anschließend unter der Obhut des Herrschers hier bis 1291 nieder. Der Großkhan fand Gefallen an dem jungen Europäer und ernannte ihn zu seinem Präfekten. Als solcher durchstreifte Marco Polo China über mehrere Jahre nach allen Himmelsrichtungen. Dabei gelangte er über die Städte Daidu und Xi'an in die Stadt Dali, wo die Leute, damals wie heute, rohes Schweinefleisch mit Knoblauch und Sojasoße essen.
Seinem Bericht zufolge kam Marco Polo das offenbar ziemlich „barbarisch" vor, die solche Essgewohnheiten nicht kannte.





Vorüber fluteten Hunderte von Reiterscharen. Prunkwagen rollten vorbei, Zeltwagen knarrten hinter 20 köpfigen Ochsengespannen. Dazwischen galoppierten Pfeilreiter geschäftig als Boten hin und her. Da wuchteten auch noch Ungetüme von Elefanten heran. Besonders reich geschmückte trugen Tempelchen auf ihrem Rücken mit kichernden und Palastdamen.



Nun bahnten uns Krieger in Silberrüstung den Weg durch die flutende Menge zur Mitte der gewaltigen Heerschar. Da kamen mit leuchtenden Stoßzähnen und stampfenden Beinen zwei wahre Kolosse heran. Auf ihren Rücken in schimmernder Seide ein breites leichtes Throngezelt. Darunter ruhte auf schwellenden Kissen und Tigerfellen eine Gestalt. "Der Herr des Himmels".

Kräftige Hände zogen mich flink zu den wandelnden Türmen hinauf. Vor dem Großkhan aller Khane stürzte ich in die Knie. Aufgeregt schlug mein Herz. "So wirst du herunterfallen", sagte eine ruhige Stimme. "Setz Dich, mein Sohn". Gehorsam ließ ich mich zu Füßen des Herrschers nieder. Berauscht von dem Augenblick erkannte ich nichts mehr.

Ueber die Stadt Kunming reiste er weiter nach Yangzhou, dem damaligen Sitz der Regionalregierung. In den zahlreichen Handwerksbetrieben dieser Stadt wurden Harnische für die Armee des Khan hergestellt. Anschließend berichtet Marco Polo von der Ankunft in seiner Lieblingsstadt Quinsai, dem heutigen Hangzhou. Er schwärmt von prächtigen Palästen und öffentlichen Warmbädern sowie vom Hafen, in dem Schiffe aus ganz Asien einliefen und Gewürze, Perlen und Edelsteine ausluden. Später wird auch erstmals Japan unter dem Namen Cipangu erwähnt.Als unruhige Zeiten auszubrechen drohten, wollten die Polos zurück nach Venedig reisen. Trotz ihrer Bittgesuche ließ der Großkhan sie nicht ziehen, da sie ihm inzwischen eine wertvolle Stütze geworden waren. Zu diesem Zeitpunkt erschienen drei persische Diplomaten mit ihrem Gefolge am Hofe Kubilai Khans und baten um eine Braut für den Khan des persischen Il-Khanats.

Von H.G. Erhardt/Deike Fortsetzung folgt

Justizversager durch Neumann aufgedeckt

26

Vorabdruck der Memoiren "SO WAR ES" von Gustaf Adolf J. Neumann

Lasser war kein Plagiat

Die Lasser´schen Artikel des österreichischen Strafbuchgesetzes V – VIII waren eine Meisterleistung der österreichischen Strafgesetzgebung nach den Revolutionen und dem Aufbruch der volkstümlichen Justiz zu Sicherung des Prinzips, im Zweifel für den Angeklagten zu urteilen, ein Erfolg der österreichischen Revolution.

Neumann mit Neutra, fotografiert in Linz 1960. Professor Richard Neutra besuche in der "Gugl" Villa den Zeitungsherausgeber Gustaf Adolf Jakob Neumann zu einem langen Gespräch. *© Echo der Heimat / Peter Gottfried Eder*

Traurig stimmt mich aber, dass ich mich irren ließ, als ich annahm, dass es diesen Mann in Österreich nicht gibt, da keine Spuren eruiert werden können. Wie wir jetzt wissen, ist es für mich als Wahrheitsfanatiker und Suchender schlimm: Was soll ein Mann noch alles im politischen Leben leisten, als dass was Josef Lasser, Freiherr von Zollheim für die Öffentlichkeit getan hat. Er war zwar nur einige Monate Justizminister aber jahrelang Staatsminister, auch das was man heute einem Herrn Ernst Strasser anvertraut hatte, geschah mit ihm als außerordentlicher Minister bei einer Reichstag – Vollversammlung in Frankfurt an der Main. Über Jahre hinweg zeichnete sich Lasser als einer der großen Politiker der Geschichte aus. Nachdem schließlich ein Überbleibsel aus monarchischen Kriegen und Kämpfen übrig geblieben war. Josef Lasser war ein Mann der Freiheit, achtete aber anscheinend Streng auf den Schutz des Amtsgeheimnisses und der exklusiven Verwertung vor dem jeweils zuständigen Gerichtstribunal. Wie kann schließlich ein Volksrichter (entweder als Schöffe oder als Geschworner) unbefangen und ohne Kenntnisse des Akteninhalts wirken, wenn ihm ohnehin schon Monate und Jahre voraus, immer wieder durch amtliche Verlautbarungen, ein deutbarer Nachrichtenschwung begleitet. Wenn er dann dem Täter als Täter, ohne Auswahl einer anderen Person gegenübersteht und über dessen Schuld zu befinden hat, wobei die Mehrheit über die Richtigkeit entscheidet und diese dann praktisch nicht anfechtbar ist?

Aus diesem Sicherheitsbedürfnis sind seine Artikel entstanden, der Laienrichter sollte aus dem Gerichtssaal erfahren können, was vorliegt und auch den Ausführungen der Verteidigung nicht mit der Mauer des Besserwissens verdrängte Fakten ersetzen muss? Mit der Zumutung, dass Mehrheitsbeschlüsse zu Wahrheit führen, diese Ungeheuerlichkeit allein sollten bei Mitwirkung des Volkes bei Urteilsfindungen ausschließen in einem solchen Gerichtsfall überhaupt nichts vorgebracht wird, was andere Personen behelligen könnte.

Unter Ausschluss des europäischen Gerichtshofes schuldig? Das diese Verhältnisse durch die Presse und Informationsfreudigkeit des Justizministers Dr. Christian Broda, sich derart überschlagen konnten, dass seit Jahren kein Gerichtsfall mehr stattfinden kann, indem nicht zumindest die auflagestärksten Medien die wahre Täterschaft preisgibt und die Dokumente würdigt die dazu führen, dass jemand angeklagt ist, der behauptet er sei nicht schuldig. Und das die Mehrheit eine Schuld ergibt, ist den meisten ja nicht so wichtig, wenn sie nicht selber betroffen sind.

Geschwornen- und Schöffengerichte mit Stimmenmehrheit sollten keine Schuldsprüche rechtfertigen.

Das sichert auch das amerikanische Justizgericht bei Laienmitwirkungen über Schuld und Sühne zwingend vor.

Strenges Urteil über die Frau Justizminister

Das war auch der Grund warum mir die Reformfreude der gegenwärtigen Justizministern Claudia Bandion – Ortner, nicht ganz geheuer war; es sollte nämlich ganz allgemein eher eine Erklärung dahingehend

stattfinden, dass kein Richter in Österreich die Karriere eines Justizministers annehmen dürfte. Es ist ohnehin beschämend, dass die meisten nicht informiert werden, wer zu ihrem Gerichtsvorsitz geeignet ist und wer nicht, wenn er nicht den richtigen Geschäftsvorgang zugewiesen erhielt als dieser noch gar nicht auf der Tagesordnung stand, geschweige dass von einem bestens betreuten Gerichtshof als Person der Gerechtigkeit ins Palais Trautson eintreten sollte. Die Ablenkung hinsichtlich des Weisungsrechtes an Staatsanwälte ist derart primitiv falsch und beschäftigt die Medien am laufenden Band, ohne das die Redakteure von der Ahnung betroffen wären, welchen Unsinn sie auf dem Leim gehen. Die Wahrheit liegt in der Gewährleistung, auch bei denen die sich kein Spektakel mit einem Staranwalt leisten können. In einem Falle werde ich noch berichten. Bei dem der zugeteilte Verteidiger stets an seinem Gerichtshof alle diese armen „Würstchen“ zu verteidigen hat, weil die Kollegen, Verteidiger in Strafsachen, aus sozialen Gründen rechtzeitig krank werden und er die Aufgabe erhält sie zu vertreten, wie es das Gesetz vorsieht. Dieser Verteidiger schaut immer auf den Ankläger eines Gerichtshofes, weil er mit dessen geborgten Schreibmaschine seine Eingaben abklopft. Das Um und Auf einer Reform ist, die Vorkehrung der Gerechtigkeit für alle Betroffenen. Bis dorthin ist der Weg lang, steinig und von Fallen umstellt. Selbst der Satz: Wo es ein Unrecht gibt, gibt es auch Abhilfe“ überzeugt nicht immer durch Fakten.

Josef Freiherr Lasser von Zollheim

Josef Freiherr Lasser von Zollheim. Aus einem alten salzburgischen Rittergeschlechte entsprossen, widmete sich L., geb. am 30. September 1815, den juristischen Studien an der Wiener Universität und trat nach erlangtem Doktorgrad in den Dienst bei der Hofkammerprokuratur. Das Jahr 1848 rief ihn in die parlamentarische Laufbahn. Er wurde von einem salzburgischen Wahlbezirk in den österreichischen Reichstag, kurz darauf auch für das Frankfurter Parlament gewählt, optierte jedoch für den ersteren. Bei der Unklarheit und dem Mangel an politischer Bildung, welche diese erste österreichische Reichsversammlung charakterisierte, ward Lasser vielfache Gelegenheit, seine überwiegende Begabung und sein vielseitiges praktisches Wissen in glänzender und gemeinnützlicher Weise zu bewähren. Seinem verständigen und maßvollen Benehmen war es insbesondere zu danken, dass die durch Kudlich's Antrag im September 1848 in Anregung gebrachte Frage der Aufhebung des Unterthansverbandes und der Grundentlastung, in der er mit überlegenem Wissen in einer meisterhaften Rede eingriff, in einer, den Rücksichten der Billigkeit gegen die bisher Bezugsberechtigten entsprechenden und praktisch durchführbaren Weise gelöst wurde. Auch in den darauf folgenden stürmischen Tagen bildete er stets das versöhnende und die schroffen Parteigegensätze ausgleichende Element. Während der Verlegung des Reichstages nach Kremsier blieb er unbestritten einer der einflussreichsten Führer der zentralistischen Partei. Vom Minister Grafen Stadion in das engste Vertrauen gezogen, widerrieth er auf das Entschiedenste die Auflösung des Reichstages und die Octroirung der Verfassung. Nach der Durchführung des Staatsstreiches trat er jedoch als Ministerialrath in das Ministerium des Innern, in welcher Stellung ihm die Durchführung der gesammten neuen Organisation der Verwaltung zufiel. Seine hervorragende administrative Befähigung machte ihn zu einer unentbehrlichen Kraft, welche auch nach dem Rücktritt des Ministers Bach von allen nachfolgenden Regierungen mit Eifer benutzt wurde. Er wurde bei dem Eintritte des Grafen Goluchowski in das Ministerium des Innern im August 1859 zum Sektionschef befördert und bei der Errichtung des Staatsministeriums am 20. Oktober 1860 unter Verleihung der Geheimen Rathswürde und des Ministerranges zur Leitung des Justizministeriums berufen. Nach der Entlassung Goluchowskis übernahm Lasser an der Seite Schmerling's die Leitung der Geschäfte der politischen Verwaltung als Verwaltungsminister. Bei dem Rücktritte Schmerling's im Juli 1865 trat L. in den Ruhestand, den er bis in das Jahr 1867 in Graz verlebte. Unter dem Bürgerministerium wurde er zum Statthalter von Tirol ernannt, auf welchem Posten er als ein unbeugsamer Wächter der Verfassung sich erwies und die Angriffe der Klerikalen gegen die Staatshoheit mit Erfolg zurückzuschlagen wusste.

Die klerikale Partei, über das Lasser'sche Regime aufs tiefste erbittert, versuchte vergeblich die Position des Statthalters zu erschüttern, der mit unerschütterlicher Konsequenz auf dem von ihm betretenen Wege beharrte, um die Verfassung und insbesondere das Reichs-Volksschulgesetz in Tirol zur vollen Durchführung zu bringen. Als im Frühjahre 1870 das Bürgerministerium zurücktrat, erkannte L., dass seine Stellung in Tirol unhaltbar geworden und bat unter dem Ministerium Potocki wiederholt um seine Enthebung; sie wurde ihm versagt. Am 20. September 1870 erfolgte nun plötzlich durch den neu eingetretenen Minister Graf Hohenwart die Amovirung Lasser's und zweier anderer Länderchefs (des Statthalters Baron Poche in Mähren und des Landeschefs Baron Pillersdorf in Schlesien) aus Anlass ihrer Abstimmung im Abgeordnetenhause in der Frage der Konstituierung des letzteren ohne Rücksicht auf die noch ausständigen czechischen Reichsrathswahlen. L. blieb Abgeordneter und bekämpfte aufs Entschiedenste die föderalistischen Tendenzen des Ministeriums Hohenwart.

Nach dem Sturze des letzteren trat er (am 25. November 1871) als Minister des Inneren in das Ministerium Auersperg, dessen geistiger Leiter er bis zu seinem definitiven Ausscheiden blieb. Sein nächstes und zugleich wichtigstes Ziel war die Durchführung der Wahlreform durch Einführung der direkten Reichsrathswahlen. Im Übrigen verliefen die Tage des letzten Ministeriums Lasser's ziemlich resultatlos und jedenfalls sehr unbefriedigend. Die reaktionären Tendenzen von Oben nahmen fortwährend zu, die Abhängigkeit der westlichen Reichshälfte von dem Diktate des ungarischen Ministeriums trat insbesondere bei Gelegenheit des Bankausgleiches und bei den Debatten über die Revision des Zolltarifs immer mehr hervor. Die Ohnmacht oder das Übelwollen des cisleithanischen Ministeriums, die Interessen der westlichen Reichshälfte Ungarn gegenüber kräftig zu wehren, brachten in dem bis dahin festgeschlossenen Kreis der Verfassungspartei eine Spaltung und Erbitterung hervor, welche die Wirksamkeit des Ministeriums gründlich bedrohte und dadurch noch mehr zunehmen mußte, dass das Ministerium nicht selten zu dem unparlamentarischen Mittel griff, die eigne Partei durch die gegnerischen Fraktionen, die selbstverständlich stets durch Gegenkonzessionen gewonnen werden mußten, niederstimmen zu lassen. Unter solchen Umständen konnte sich L., dessen Gesundheit in letzterer Zeit durch einen Schlaganfall ohnehin gelitten hatte, von seiner ferneren ministeriellen Tätigkeit keinen Erfolg versprechen. Er erbat sich seine Enthebung, die ihm auch am 5. Juli 1878 unter Verleihung des Großkreuzes des Stephansordens und Berufung als lebenslängliches Mitglied in das Herrenhaus gewährt wurde. Er genoss aber seine Ruhe nur kurze Zeit, indem er schon am 18. November 1879 einem neuerlichen Schlaganfall erlag.

Darüber mehr in der nächsten Ausgabe

NOVOMATIC
GROUP OF COMPANIES

„In Slowenien tätig zu sein bedeutet für uns: Export von österreichischem Know-How und Investieren in zuverlässige, internationale Wirtschaftsbeziehungen. Wir sichern damit österreichische Arbeitsplätze.“

Dr. Franz Wohlfahrt
Generaldirektor NOVOMATIC

Rotweißrote Innovation in **Slowenien:** Aus **Gumpoldskirchen.**

Am Weg von Gumpoldskirchen ans Adriatische Meer, nahe der italienischen Grenze, findet sich im aufstrebenden Slowenien eines der jüngsten, erfolgreichen Projekte der Novomatic Group: Das Hotel & Casinò Resort Admiral, ein Unterhaltungsbetrieb des 21. Jahrhunderts. 61 Mitarbeiter versorgen die Gäste im À La Carte-Restaurant, auf der Sonnenterrasse, im 88-Betten-Hotel sowie an den modernsten elektronischen Roulette- und Spielautomaten auf internationalem Spitzenniveau – selbstverständlich im ganzen Resort barrierefrei. Ganz nach dem Motto von Gründer und Mehrheitseigentümer Prof. Johann Graf: Vorsprung durch Innovation.

Österreichische Planung, Technik und Ausstattung für ein modernes Automatencasino wurden in unserem Nachbarland damit erstmals in einem eigenen Spielbetrieb realisiert. Diesen Erfolg ermöglichen unsere rund 2.700 heimischen und weltweit rund 16.000 Mitarbeiter, soviel ist sicher. Denn die wirtschaftliche Kraft österreichischer Unternehmen am Weltmarkt ist stets die Summe des Ganzen.

WWW.NOVOMATIC.COM

A-NOVO-0045-09-45 Novomatic rotweißrot Mutation A4.indd 1 18.03.10 16:11

EIN SELTENER VOGEL

Dickson lehnte sich in dem Sessel des Überlandbusses zurück und genoss die Fahrt, obwohl er wusste, dass ein Zivilpolizist zwei Plätze hinter ihm saß. Sieben Jahre waren seit seinem Überfall auf die Bank vergangen. 100.000 Dollar waren in dem prall gefüllten Geldsack gewesen, mit dem er aus der Bank gestürmt war. Seine Altersversorgung. Um an so viel Geld zu kommen, musste man schon ein gewisses Risiko eingehen. Wie zum Beispiel die Tatsache, dass die Bank per Video überwacht wurde und die Polizei eine halbe Stunde nach seinem Coup ein gestochen scharfes Fahndungsfoto von ihm haben würde. Damals hatte er seinen Fluchtwagen vor der Stadt abgestellt und ein anderes Auto benutzt, um zum Naturschutzgebiet zu fahren. Dort stellte er den Wagen ab und ging zu der Lichtung, wo er bereits am Vortag ein Loch ausgehoben und einen Metallkoffer deponiert hatte. Dieser Landstreifen wurde geschützt, weil hier seltene Vogelarten ihre Nistplätze hatten. Dickson wusste, dass dieses Naturschutzgebiet innerhalb der nächsten fünfzig Jahre weder gerodet noch bebaut werden würde. Deshalb hatte er es sich ausgesucht. Er deponierte seine Beute in dem Metallkoffer und vergrub ihn. Eine halbe Stunde später war er dann am anderen Ende der Stadt mit seinem Wagen in eine Polizeikontrolle geraten. Man fahndete mit dem

Foto aus der Videoaufzeichnung der Bank nach ihm und nahm ihn fest. Beim Prozess schwieg er, wenn man ihn nach der Beute fragte. Seine Haltung brachte ihm sieben Jahre im Staatsgefängnis ein, aber damit hatte er gerechnet. Jetzt hatte er es überstanden. Gleich nach seiner Entlassung heute Vormittag hatte sich ein Polizist in Zivil an seine Fersen gehängt. Sie spekulierten darauf, dass sie die Beute in die Finger bekommen würden. Als der Bus stoppte, stieg Dickson aus. Der Polizist folgte ihm durch die Straßen, bis Dickson ihn abhängte, indem er sich in einer Bar durch den Hinterausgang verdrückte. Drei Straßen weiter fand er einen Autoverleih. Und kurze Zeit später rollte er in einem Leihwagen aus der Stadt hinaus in Richtung Naturschutzgebiet. Es hatte sich inzwischen einiges verändert. Die Straße war asphaltiert worden, die Strecke war mit Hinweistafeln ausgeschildert. Er stellte den Wagen auf dem Besucherparkplatz ab und ging zu Fuß weiter zur Lichtung. Als er sie erreichte, erstarrte er. Er erkannte den Baum, den er vor sieben Jahren an seinem Versteck markiert hatte, sofort. Er war recht groß geworden. In zehn Metern Entfernung war eine Hütte aus Blattwerk und Holz errichtet, aus der ein schwarzes Kameraobjektiv hervorschaute. Es war auf den Baum gerichtet. Dicksons Blick wanderte am Baumstamm in die Höhe, erfasste das kugelförmige Nest zwischen den Ästen. Ein bunt schillernder Vogel hockte reglos darin. „Sir, bitte gehen Sie zurück!“, hörte er eine leise Stimme hinter sich. Ein Mann mit einer dicken Brille war herangekommen. Er deutete auf den Baum und die Hütte. „Ich weiß, dass es interessant ist“, sagte er. „Viele Menschen kommen her, um es zu sehen. Wir sind sehr glücklich, dass sich dieser seltene Vogel ausgerechnet hier niedergelassen hat und jetzt auch noch brütet. Deshalb machen wir eine Langzeitbeobachtung. Tag und Nacht sitzt einer unserer Leute unter dem Laubdach und filmt das Brutverhalten. Wir werden den ganzen Lebenszyklus dieser Vogelart dokumentieren können. Das Projekt war erst einmal auf drei Jahre finanziert, eine Verlängerung wird demnächst bewilligt ... Sir, was haben Sie denn? Fühlen Sie sich nicht wohl? Kommen Sie, ich stütze Sie. Nicht hier entlang, sondern bitte hier, sonst laufen wir durchs Bild der Videokamera.“ -

Jahn/DEIKE

Glücksspielmonopol: Totgesagte leben länger

spieler-info.at

Ausgangsfall war das Strafverfahren gegen zwei Verantwortliche des Bet - at - home - Konzerns wegen des verbotenen Anbietens von Online-Glücksspielen in Österreich ohne Zulassung nach dem österreichischen Glücksspielgesetz. Der Generalanwalt verwies auf die ständige Rechtsprechung des EuGH, wonach ein Monopol für bestimmte Glücksspiele besser geeignet ist, die Gefahr der Spielsucht zu bekämpfen, als ein liberalisierter Markt – und das erst recht auf dem Gebiet des Internet - Glücksspiels.

„Ein Mitgliedsstaat“, so der Generalanwalt explizit, „darf daher das Recht zum Betrieb von Internet - Glücksspielen im Inland einem einzigen privaten Veranstalter vor-behalten“. Daher reicht die Berufung auf eine einem anderen Mitgliedsstaat der EU erteilte Glücksspielkonzession zur Veranstaltung von Online-Glücksspielen in Österreich nicht aus. Ein solches Monopol muss freilich auf die Gewährleistung des Verbraucherschutzes abzielen und tatsächlich in der Lage sein, die Gefahren des Glücksspiels einzudämmen. Der VwGH hat dies bereits im November 2009 für Österreich bestätigt. Auch die 15-jährige Dauer einer Konzession nach dem österreichischen Glücksspielgesetz, die Voraussetzung einer Kapitalgesellschaft, eines Mindeststammkapital von EUR 109 Mio. und das Erfordernis des Sitzes dieser Gesellschaft im Inland sind mit dem Unionsrecht vereinbar. Daran ändert auch die Möglichkeit des Monopolisten, Werbung zu betreiben, nichts. Das haben sich nach Ansicht des Generalanwalts offen-bar illegale Anbieter von Online-Glücksspielen in Österreich selbst zuzuschreiben: „Ein Mitgliedsstaat, der sich einer großen Anzahl nicht genehmigter Websites gegenüber sieht, auf denen Glücksspiele angeboten werden, kann es daher dem Inhaber des Monopols für den Betrieb von Online-Glücksspielen im Inland erlauben, in bestimmtem Umfang Werbung zu machen, die zugkräftig genug ist, um die Verbraucher zu den genehmigten Glücksspielen hinzuführen“. Der Generalanwalt bestätigt die bisherige Linie des EuGH, Beschränkungen von Glücksspielangeboten im Interesse des Verbraucherschutzes und der Eindämmung von mit dem Glücksspiel verbundenen Gefahren den Mitgliedsstaaten nach eigenem Ermessen zumindest so lange zu gestatten, bis eine EU-weite einheitliche Regelung getroffen wird. www.spieler-info.at begrüßt diese klaren, die bisherige Rechtsprechungslinie des EuGH bekräftigenden Worte des Generalanwalts und geht davon aus, dass sich der EuGH – wie in den meisten Fällen – der Rechtsmeinung des Generalanwalts anschließen wird. Zu hoffen bleibt, dass mit diesem Schlussantrag ein weiterer Schritt zur Klarheit im Hinblick auf die österreichische Glücksspiel - Rechtslage getan wird und sich die zur Verfolgung illegaler Glücksspielangebote zuständigen Behörden und Gerichte auch weiterhin nicht von ihren Aufgaben abhalten lassen werden.

Lotto verlost 5 Mercedes S 400 Hybrid

text österr. lotterien

Lotto "6 aus 45" steht jetzt nicht nur unter einem, sondern gleich-unter fünf guten Sternen. Lotto verlost fünf Autos der Marke Mercedes S 400 und setzt dabei auf Umweltbewusstsein, denn die Fahrzeuge mit dem charakteristischen Stern werden in der Hybrid - Version ausgespielt. "Hybrid" stammt aus dem Lateinischen, bedeutet "von zweierlei Herkunft" und hat in die automobile Antriebstechnik längst Einzug gefunden. Für alle Autofans unter den Lotto Freunden bekommt "hybrid" jetzt eine ganz spezielle Bedeutung. Wer einen Mercedes S 400 hybrid haben möchte, hat sozusagen eine Hybrid - Anschaffungsmöglichkeit: Kaufen oder - und das ist wohl die bessere Variante - dieses luxuriöse Auto gewinnen.

Voraussetzung um die Chance auf einen Mercedes zu wahren:
Man muss in der Zeit bis Sonntag, dem 17. April an folgenden Ziehungen mitspielen:

- *Sonntag, 10. April*
- *Mittwoch, 13. April*
- *Sonntag, 17. April*

Mehrere Tipps erhöhen natürlich die Gewinnchancen. Die Ausspielungen der fünf Autos erfolgt am Sonntag, dem 17. April 2011 nach der Lotto - Ziehung unter notarieller Aufsicht. Die Gewinner melden sich beim Kunden Service Center unter: 0810 100 200.

SOKO - im Kampf gegen illegales Glücksspiel gestärkt

spieler-info.at

Entgegen kursierenden Gerüchten wird die SOKO Glücksspiel nicht aufgelöst, sondern lediglich in die Struktur der seit 1.1.2011 bestehenden Finanzpolizei integriert. Dies bestätigte Finanzstaatssekretär Reinhold Lopatka der Redaktion Spieler-Info.at. Damit soll sichergestellt werden, dass die SOKO Glücksspiel auf die gesamten Ressourcen der Finanzpolizei zurückgreifen kann. Die Mitarbeiter, die im Rahmen der SOKO bereits glücksspielrechtlich ausgebildet wurden, werden ihre Tätigkeit ohne jedwede Einschränkungen weiter verrichten.Zudem werden Glücksspielkontrollen künftig als reguläre Kernaufgabe der Finanzpolizei

definiert, damit dauerhaft eine hohe Kontrolldichte gewährleistet wird.„Mit dieser Fortentwicklung wird die Arbeit der SOKO Glücksspiel weiter gestärkt und der Kampf gegen illegales Glücksspiel intensiviert, erklärte Reinhold Lopatka.

EINFACH TIERISCH!

Saisonbeginn in der Wachau

nö landeskorrespondenz

Mit der Marillenblüte und dem erstmals von der Donau Niederösterreich Tourismus GmbH veranstalteten Osterreigen startet die Wachau dieser Tage in die neue Saison. Angespornt durch das warme Wetter haben in der Wachau heuer innerhalb weniger Tage die rund 100.000 Marillenbäume zu blühen begonnen. Auch in diesem Jahr wird wieder die Möglichkeit geboten, den Verlauf der Blüte per Webcam auf http://www.wachau.at oder auf www.facebook.com/donau.niederoesterreich mitzuverfolgen. Erstmals wurde die Marillen - Webcam zur genauen Beobachtung der Knospenentwicklung heuer im Klostergarten des Stiftes Göttweig installiert. Da es sich hiebei um den höchstgelegenen Marillengarten der Wachau - er liegt auf 450 Metern Höhe - handelt, ist mit einer um etwa ein bis zwei Tage verzögerten Vollblüte zu rechnen. Im Vorjahr war in der Wachau eine relativ schwache Marillenernte zu verzeichnen. Als Faustregel der Wachauer Marillenbäuerinnen und -bauern gilt, dass auf ein schwaches Erntejahr im Regelfall ein starkes folgt, was naturgemäß auch von der Entwicklung der Knospen in der Blütezeit abhängt. Der sonnige März und aktuelle Wetterprognosen lassen für heuer eine besonders schöne und reiche Marillenblüte erwarten. Da es in den vergangenen Wochen wenig Niederschlag gab, ist mit einem kurzen Zeitraum der blühenden Marillengärten zu rechnen. Nach der Marillenblüte - dem inoffiziellen Saisonbeginn in der Wachau - folgt mit dem Osterreigen Wachau am 16. und 17. April die offizielle Saisoneröffnung. Es handelt sich hier um einen neuartigen Eröffnungsreigen, der von der Donau Niederösterreich Tourismus GmbH heuer erstmals veranstaltet wird. In diesem Rahmen wurde für das Wochenende vor Ostern und damit für den 16. und 17. April eine Reihe genussvoller Ausflugstipps in die Wachau und hochkarätige Kultur-Veranstaltungen zusammengestellt: Wanderlustige können beispielsweise die vier neuen Themenrouten am Welterbesteig Wachau erkunden, bei einer Osterblütenwanderung durch die Marillengemeinde Rossatz die Blütenpracht bewundern, an einer Kräuterwanderung in Dürnstein teilnehmen oder den Spitzer Graben in Spitz mit einem heimischen Führer erforschen. Kulturinteressierte können etwa das Osterfestival „Imago Dei" oder die neuen Ausstellungen in den Museen der Kunstmeile Krems, historisch interessierte Personen das Mittelalterfest auf der Burgruine Aggstein zum Anlass für einen Wachau - Besuch nehmen. In Mühldorf wird „Kausl's Kunstgartenprojekt" vorgestellt und das Bäckermuseum lädt zum Ostermarkt und zur Mühldorfer Landpartie. Im Naturpark Jauerling wird Bio-Wein verkostet, der Winzer Pomaßl in Weißenkirchen führt durch seine Rieden und in der Kartause Schönbühel trifft man sich zur Perlensuche und zum Schauschmieden. Erstmals können Gäste an diesem Wochenende auch die neue Wachaubahn und den Bus durch die Wachau nutzen.

DEUTSCHES REZEPT

Eingelegter Hering

Zutaten für 4 Personen:

8–12 Salzheringe, ersatzweise Matjes, 1/2 Tasse Weinessig

1 gut gehäufter TL Zucker, 200 g saure Sahne

4 Lorbeerblätter, 1 TL Pimentkörner, 4 Zwiebeln

2 Gewürzgurken, 5 Pfefferkörner

Zubereitung: Die Salzheringe werden über Nacht gewässert, am nächsten Tag dann gewaschen und gründlich unter fließendem Wasser gesäubert. Verrühren Sie dann den Essig mit dem Zucker und der sauren Sahne zu einer Marinade. Dazu geben Sie die Lorbeerblätter, die Pimentkörner, die in Scheiben geschnittenen Gewürzgurken und die Pfefferkörner. Schneiden Sie die Zwiebeln in feine Ringe und geben Sie sie ebenfalls zu der Marinade. Legen Sie nun die Heringe in einen Steintopf (ersatzweise tut es auch eine Keramikschüssel). Mit der Marinade übergießen, den Behälter verschließen und kühl stellen. Am besten schmecken die Heringe, wenn sie mindestens 24 Stunden in der Marinade eingelegt waren.

Dazu reichen Sie frische Pellkartoffeln und einen knackigen grünen Salat.

Schorten/DEIKE

© Migendt/DEIKE

FRANZÖSISCHES REZEPT

Geschmorter Lachs an Butter-Croutons

Zutaten für 4 Personen:

1200 g frischer Lachs, 100 g Butter, Pfeffer

Salz, 6 Schalotten, fein gehackt, 3/4 l Weißwein

1 Bund gemischte Kräuter (Petersilie, Thymian, Majoran, Salbei)

4 Scheiben altbackenes Toastbrot, 6 Eigelb, 250 ml Sahne

Zubereitung: Die Hälfte der Butter in einem feuerfesten Topf erhitzen. Schalotten und Lachs dazugeben und den Fisch von beiden Seiten goldbraun anbraten. Mit dem Wein ablöschen, salzen, pfeffern und die zusammengebundenen Kräuter dazulegen. Einige Butterflöckchen über den Fisch streuen, zudecken und für 40 min. in den auf 200° vorgeheizten Backofen schieben. Mehrmals mit dem Sud übergießen. Derweil die entrindeten Toastscheiben in Dreiecke schneiden und das Eigelb mit der Sahne verschlagen. Nach der Schmorzeit den Fisch aus dem Sud nehmen, die Haut abziehen und ihn auf einer Platte anrichten. Mit Alufolie abdecken und warm stellen. Die Kräuter aus dem Sud entfernen und diesen einige Minuten einkochen. Die Hitze reduzieren und die Eier-Sahne-Mischung langsam unterrühren. Die Toastecken in der restlichen Butter zu goldbraunen Croutons anbraten. Nun den Lachs mit der Sauce begießen und mit den Croutons garnieren! Wohl bekomm's!

Schorten/DEIKE

© Migendt/DEIKE

Souvenirs...
Die Ausseer Vorboten
© Zimmer/Deike